

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

7. Jahrgang.

Dienstag, 23. August 1927.

Nr. 196.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
lieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich (rüb)

Bürgerpolitik und Arbeiterpolitik.

1. Soziale und nationale Entwicklung

Die innerpolitische Entwicklung der Tschechoslowakei ist in raschem Fluss geraten, seitdem sie das Staubbecken der allnationalen Koalition durchbrochen hat. An Stelle eines trägen Beharrungszustandes ist fliegende Bewegung getreten. Verblüffend schnell fanden sich nach einer Periode schärfster nationaler Kämpfe die deutschen und tschechischen Bürgerparteien zu einer gemeinsamen Mehrheits- und Regierungsbildung. Nach überraschend kurzer Zeit wird dieser Mehrheit schon wieder — wenn auch vorzeitig vielleicht — das Sterbeglocklein geläutet.

Die zahlreichen Gerüchte und Kombinationen über bevorstehende Veränderungen im Kabinett Svehla oder über die Möglichkeiten einer neuen Mehrheitsbildung nach den Gemeindevahlen sind, wenn schon nichts anderes, so doch ein Symptom des labilen Zustandes der Innenpolitik. Sie bedeuten, daß der Bürgerhaß im öffentlichen Bewußtsein bereits abgewirkt hat, was nicht auszuschließen ist, daß er sein faktisches Abwirken noch erstedlich in die Länge ziehen kann. Man braucht nur die gegenwärtige laienjämmerliche Stimmung im Regierungslager mit dem Janfaren- und Poissangetön zu vergleichen, unter dem vor knapper Jahresfrist das neue Ensemble Svehlas in die Ministerbänke einzog. In der Regierungspresse wurde damals der Ministerpräsident als ein neuer Kolombus gefeiert, der in der Bürgerkoalition angeblich die solideste Form tschechoslowakischer Regierung entdeckt hatte. In ihren Sonntagreden verkündeten die agrarischen Politiker, daß die Bauernparteien den nationalen Ausgleich in die Hand genommen hätten und durch ihren Zusammenschluß soziales und durch ihre Zusammenschließung soziales und durch ihre Zusammenschließung soziales und durch ihre Zusammenschließung soziales geworden sind.

Diese hochtrabenden Töne sind längst verstummt. Der Geist der Bürgerkoalition hat verflüchtigt nur zur Durchpeinigung einiger reaktionärer Monjunkturen hingereicht. An dem Kernproblem dieses Staates, nämlich an dem Problem des Zusammenlebens der Nationen, wagte sie sich gar nicht heran, und die Öffentlichkeit hat sich mit der offenkundigen Staatspolitischen Impotenz des Regimes bereits abgefunden. Niemand spricht mehr von dem heutigen Kabinett Svehla als von einer Regierung des nationalen Ausgleiches, niemand erwartet von ihr einen nützlichen Beitrag zur Lösung der politischen und ökonomischen Schicksalsfragen der Republik. Für die Notwendigkeit seines Weiterbestandes wird von den Anhängern dieser Mehrheitsbildung die mehr als klägliche Parandung gegeben, daß noch einige arbeitserfreundliche Gelegenheitsgeschäfte, darunter die Beschleunigung der Sozialversicherung, zu erledigen wären. Als Regime schöpferischer Gestaltung des Staats- und Wirtschaftslbens ist die tschechische Rechtsmehrheit bereits erledigt. Wie lange sie als ein Regime des reaktionären Fortwärtens noch bestehen kann, hängt von der kommenden Entwicklung ab.

Die Entwicklung, die ökonomische, soziale, kulturelle, geht im schnellen Tempo über reaktionäre Beharrungszustände in der Politik weiter. Sie wirft in einem so kompliziert gestalteten Staatswesen wie die Tschechoslowakei ist, täglich neue Probleme auf. Nur langsam hinken Gesetzgebung und Verwaltung mit den Forderungen nach. Tausende unbefriedigter Klassen- und Gruppenbedürfnisse erzeugen ein allgemeines Unzufriedenheitsgefühl, einen latenten Zustand der Unzufriedenheit, der alle Kreise der Bevölkerung erfasst, die nicht zur kleinen Minorität materiell Zufriedenestellter gehören. Darin kommt die Tatsache zum Ausdruck, daß die Bürgermehrheit ebensowenig wie ihre Vorgesängerin die allnationale Koalition, der ökonomischen und sozialen Struktur des Staates und den Interessen der Mehrheit seiner Bevölkerung entspricht.

Dem Henker verfallen.

Die Revision des Prozesses Sacco-Banzetti abgelehnt. — Die Hinrichtung in der Nacht von Montag auf Dienstag zu befürchten. — Generallstreikparolen in Boston, New York und Mexiko.

Boston, 22. August. Der Anwalt Saccos und Banzettis teilt mit, daß der Präsident des Obersten Bundesgerichtes Taft, der sich zurzeit in Kanada aufhält, es abgelehnt hat, das den Aufschub der Hinrichtung beantragende Gesuch entgegenzunehmen, da, wie er erklärte, diese Angelegenheit außerhalb des Rahmens seiner Jurisdiktion läge.

Auch der Richter am Obersten Bundesgerichtshofe Brandeis hat es abgelehnt, irgendwelche Schritte in der Angelegenheit Saccos und Banzettis zu unternehmen.

Der Gefängnisdirektor erklärte, daß alles für die Hinrichtung Saccos und Banzettis bereit sei. Der Scharfrichter ist heute früh hier eingetroffen und hat die elektrischen Vorrichtungen einer Prüfung unterzogen. Die Hinrichtungszugungen sind dahin benachrichtigt worden, daß die Hinrichtung des ersten Verurteilten drei Minuten nach Mitternacht vor sich gehen werde.

* * *

Letzte Intervention beim Bundesgericht.

Washington, 22. August. Heute wurden beim Bundesgericht zwei Revisionsanträge in der Sache Sacco-Banzetti eingereicht. Die Anträge wurden im Gerichtsverzeichnis eingetragen.

*

Nur Fuller kann noch helfen.

Sein Eingreifen sehr unwahrscheinlich.

New York, 22. August. Die einzige Hoffnung der Anhänger Saccos und Banzettis auf Rettung der beiden Anarchisten beruht jetzt in einer eventuellen Intervention des Gouverneurs Fuller. Es scheint aber, daß diese Intervention sehr unwahrscheinlich ist, da Gouverneur Fuller schon das letzte Mal die Aufschubung der Hinrichtung nur nach langem Zögern anordnete.

als einzige Zeugen der Hinrichtung ein Vertreter der Associated Press und der Agentur Reuter bewohnen. Der elektrische Hinrichtungszug ist vorbereitet. Die Hinrichtung soll um Mitternacht nach amerikanischer Zeit beginnen und gegen 0.30 beendet sein.

Sacco hat jede Hoffnung auf eine Rettung verloren und erwartet mit stoischer Ruhe sein Schicksal. Demgegenüber hegt Banzetti noch immer Hoffnung.

Neuer Aufschub der Todesqual?

London, 22. August. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus New York hält man es dort für wahrscheinlich, daß Gouverneur Fuller Sacco und Banzetti eine neue Frist gewährt. Sogar Präsident Coolidge werde vielleicht die Forderung auf Gewährung einer neuen Frist stellen.

*

Generallstreik in Boston.

Maschinengewehre in Bereitschaft.

Boston, 22. August. Heute vormittag um 10 Uhr wurde hier der Generallstreik verkündet. Wie vor zwölf Tagen, sind auch heute die Straßen in der Nähe des Gefängnisses, in dem sich Sacco und Banzetti befinden, für den Verkehr gesperrt. Das Gebäude selbst wird scharf bewacht. Rings um das Gefängnis ist eine dreifache Wache und auf allen erhöhten Punkten der Stadt sind Maschinengewehrbatterien und Rekruten aufgestellt. Die etwas weiter entfernt

liegenden Häuserviertel sind für alle Personen, die sich nicht im Besitze eines Ausweises befinden, gesperrt. Die Polizei wurde außer der üblichen Ausrüstung mit besonderen, Tränen verursachenden Bomben versehen, ferner mit Gewehren für Jagdschrotmunition und Bajonetten. Sonntag früh wurden vor dem Staatspalast neun Personen verhaftet, darunter auch Frauen, die ein verdächtiges Gebaren zur Schau trugen. Es auch, in dem verworrenen Trubel eines Nationalitätenstaates die inneren Triebe der Oberflächenercheinungen zu sehen. Während nach bürgerlichen Begriffen die ganze bisherige Politik in den national zerklüfteten Staatenländern als ein ständiger Wechsel von Kauderzelen und Schacher erscheint, enthüllt sie sich der marxistischen Betrachtung als wechselnder Ausdruck der Klassen-gegenstände und Klassengemeinschaften, als national verzerrte und entstellte Erscheinungsform der Klassenkämpfe.

So wie die nationalen Kämpfe der Vorkriegszeit ihre Begründung und Erklärung in den damaligen Klassenverhältnissen gefunden haben, so ist auch das innerpolitische Geschehen seit dem Bestande der Tschechoslowakei, der Zerfall der allnationalen Koalition, Entstehen und Vergehen der Bürgermehrheit, Ursprung und Scheitern des deutschen Aktivismus nur im Zusammenhange mit der fortschreitenden Klassenentwicklung des Landes zu verstehen. Mit den Zusammenhängen zwischen Klassenkämpfen und Nationalitätenkämpfen in der Tschechoslowakei und mit den daraus ersiehenden Aufgaben des klassenbewussten Proletariats werden sich die folgenden Aufsätze beschäftigen.

Die Polizei erwartet, daß es zu weiteren Attentatsversuchen kommen werde, da sie Kenntnis davon haben will, daß mehr als 100 Anarchisten von New York nach Boston unterwegs sind und daß weitere Anarchisten die gleiche Reise unternehmen wollen. Die Behörden haben daher neuerdings starke und umfassende Maßnahmen getroffen.

New York, 22. August. Die amerikanischen Gewerkschaften, die eine Mitgliedschaft von 800.000 Mann repräsentieren, unterbreiteten dem Gouverneur Fuller durch das Kongressmitglied La Guardia eine Petition, worin um die Bewilligung eines neuen Prozesses angefragt wird. Eine ähnliche Petition haben ferner 400 alleingesehene Richter, Professoren, Schriftsteller und Geschäftsleute aus 25 verschiedenen Staaten eingereicht, die damit beweisen wollen, daß über das Urteil nicht allein bei den radikal Eingewanderten oder in Arbeiterkreisen Beunruhigung empfunden werde.

Große Kundgebungen in London.

London, 22. August. (Reuter.) Gestern versuchten etwa 12.000 Demonstranten zugunsten der beiden zum Tode verurteilten italienischen Anarchisten Sacco und Banzetti Kundgebungen zu veranstalten. Sie sollten im Hyde-Park stattfinden. Die Ordnung wurde nicht gestört, da die Polizei unweit von Hyde-Park starke Abteilungen zu Pferde und viele hundert Wachen zu Fuß aufgestellt hatte.

Einstündiger Generallstreik im Mexiko.

Mexiko, 21. August. (Reuter.) Der Jahreskongress des Arbeitverbandes nahm eine Resolution an, in der gegen die Hinrichtung Saccos und Banzettis protestiert wird, und beschloß einen einstündigen Generallstreik in ganz Mexiko für den Fall, daß die Hinrichtung vollzogen werden sollte.

Die New Yorker Presse für die Verurteilten.

New York, 22. August. Die gesamte amerikanische Presse befaßt sich mit dem Schicksal Saccos und Banzettis und bringt, wie vor vierzehn Tagen, wieder eingehende Schilderungen einheimischer und ausländischer Protestaktionen.

Sämtliche New Yorker Blätter veröffentlichten heute vormittags unter der Überschrift: „Rechtsverweigerung in Massachusetts“ ein Gedicht von Edna Saltrinecent Millan, der Verfasserin des Librettos, der im vergangenen Winter in der Metropolitan-Oper aufgeführten Oper „Des Königs Lehenmann“.

„New York World“ tritt in einem längerem Leitartikel erneut für die Umwandlung der Todesstrafe in lebenslängliches Zuchthaus ein. „New York Times“ bespricht die Gründe, die das Oberste Bundesgericht in Washington an einer Intervention verhindern, und befürwortet gleichzeitig, den Verurteilten gegenüber Milderungen zu lassen. „New York Tribune“ empfiehlt Fuller, in die Geheimnisse des Justizministeriums in Washington Einsicht zu nehmen.

Der hundertprozentige Vorah.

Paris, 21. August. „Chicago Tribune“ meldet aus Spofane, daß Senator Borah auf eine Depeche aus England, in der er um eine Intervention zu Gunsten Saccos und Banzettis gebeten wurde, mit folgenden Worten geantwortet habe:

Es wäre eine nationale Erniedrigung, wenn wir fremden Protesten und den Manifestationen der amerikanischen Massen auch nur die geringste Aufmerksamkeit schenken wollten. Dieser fremde Druck ist eine Herausforderung unseres nationalen Stolzes. Es gibt keine anderen Werte, mit denen solche Interventionen von Personen, die nicht im mindesten qualifiziert sind, an unseren strengen strafrechtlichen Bestimmungen Kritik zu üben, bezeichnet werden können.

Die Jugend an der Arbeit.

Die schöne Jahreszeit, die leider bald zu Ende geht, wurde von unseren Jugendlichen fleißig genutzt. Während in vielen anderen Organisationen im Sommer eine verminderte Tätigkeit zu beobachten ist, arbeiteten die Mitglieder und Funktionäre unserer Jugendorganisation mit doppeltem Eifer an dem Ausbau ihrer Bewegung. Die Erfolge, die sie in schwerer und in froher Arbeit erzielten, berechnen zu den schönsten Hoffnungen für die weitere Entwicklung unserer Jugendorganisation, sind Erfolge, die für die gesamte Arbeiterbewegung erntungen wurden. Eine knappe, zusammenfassende Darstellung der reichen Arbeit, die da im Stillen geleistet wurde, wird recht viele Genossen und Genossinnen zur Ueberzeugung bringen, daß unsere Jugend auf dem rechten Weg, daß die Jugendbewegung der größten Aufmerksamkeit aller Genossen würdig ist.

Zu Pfingsten veranstalteten die zwei größten Kreisorganisationen des Jugendverbandes, die Kreise Nordböden und Karlsbad, ihre Kreisjugendtage, die der in großer Zahl versammelten Jugend nicht nur Stunden des Frohsinns brachten, nicht nur Stunden der Erholung und der Sammlung waren, sondern gestaltet wurden zu politischen Kundgebungen von überraschender Wucht und Wirkung. Tausende jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen beendeten ihren Willen, an der Seite der erwachsenen Proletarier gegen die Reaktion, gegen den Militarismus, für die Völkerverständigung mit aller Entschiedenheit zu kämpfen. — Diese Jugendtage sind aber auch immer Ausdruck für das Kulturwollen unserer Jugend, die es verstanden hat, auf dem Gebiete der Festkultur wirklich bahnbrechend zu wirken. — Zwischen diesen beiden Kreisjugendtagen und dem Kreisjugendtreffen des Kreises Tepitz, das in den ersten Augusttagen stattfand, liegen eine ganze Reihe ähnlicher Veranstaltungen, die einen kleineren äußeren Rahmen hatten. Besondere Erwähnung verdienen die Jugendtage der Troppauer, der Trautenauer und der Sternberger Kreisorganisation, die auch schöne organisatorische Fortschritte im Gefolge hatten. Die vielen veranstalteten Bezirksjugendtreffen, die zusammen große Massen der Jugend versammelten, seien nur nebenbei erwähnt.

Jetzt in jeder Gruppe bemüht man sich, Aufklärung über die Verwertung des Urlaubes zu schaffen und heute sind wir so weit, daß die meisten Angehörigen der Jugendbewegung ihre Urlaubstage bei fröhlichem Wandern verbringen. Monatelang werden die großen Großen gefahrt, die man sich durch das Weiden sündloser Vergnügungen ertribigt, für die die Jugendorganisation wertvollen Erlass schafft und dann sieht man sich ein Stück Welt an! Viel kostet das nicht, weil der Verband die Fahrpreisermäßigung vermittelt und als Mitglied des Jugend-Verbergewerbandes in der Lage ist, den Jugendwanderern billige Uebernachtungsgelegenheiten zu verschaffen. Das Verdienst, das sich der Jugendverband durch diese ausgedehnte Tätigkeit um die körperliche und geistige Erfrischung der arbeitenden Jugend erwirbt, wird man wahrscheinlich erst in späteren Jahren entsprechend zu würdigen wissen.

Es versteht sich von selbst, daß die Jugendlichen trotz dieser unendlich vielfältigen Tätigkeit ihre Organisation nicht vernachlässigt haben. Sichtbare Erfolge: die Zahl der Gruppen ist in den Frühling- und Sommermonaten um ein Viertel- hundert gestiegen, der Markenumsatz hat sich beträchtlich erhöht. Die Bewegung hat sich

Gebiete erobert, in denen früher überhaupt keine Jugendorganisationen bestanden. Im Gebiet um Gablung und Marienbad haben wir nun blühende Organisationen, die immer neue Erfolge melden.

Zu Anfang des Jahres ermöglichte die Kräftigung der Organisation den Ausbau ihrer Presse. Die Jugendbewegung verfügt über eine reichhaltige, gutgeleitete Monatschrift, die Kampf- und Bildungsorgan in einem sind. Ihre scharfe politische Einstellung erregten des öfteren das Mißfallen des Zensors und so verfiel die Jugendzeitung einige Male der Beschlagnahme. Das hat die Liebe der Jugend zu ihrem Blatt nur gefestigt und heute ist die „Sozialistische Jugend“ auch weit über die Jugendorganisation hinaus bekannt.

Der politische Charakter der sozialdemokratischen Jugendbewegung wurde auch durch die in diesem Sommer in überaus großer Zahl veranstalteten öffentlichen Versammlungen klar, die in allen Gebieten stattfanden. Besonders der Kreis Karlsbad hat eine reiche Versammlungstätigkeit aufzuweisen, die den Gegnern aller Richtungen schweren Schaden bereitete. In den Landgebieten des Kreises Karlsbad sind die Gegner so nervös geworden, daß die Pfarrer Sonntag um Sonntag die rote Jugendorganisation von der Kanzel herunter verdammen. Ihr Erfolg steht in umgekehrtem Verhältnis zur aufgewandten Mühe und ist etwa von gleicher Art, wie die Erfolge der Gendarmen und der Staatspolizei: „Der Staat ist in Gefahr“, wenn die rote Flut wächst, aber der „Arm der Gerechtigkeit“ greift immer so tappisch, daß er das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erreicht. Die Bemühungen des Zensors, der Gendarmen und der Staatspolizei, unserer Bewegung zu schaden, waren also vergeblich. Um so stärker aber muß die gesamte Arbeiterschaft aus diesen Bemühungen erkennen, wie notwendig es ist, der Jugendbewegung, die so treu und zuversichtlich kämpft, die größte Unterstützung angedeihen zu lassen. Noch immer gibt es Orte, in denen neben der Parteiorganisation keine Jugendorganisation besteht. Daß dieser Zustand recht bald aufhöre, dazu müssen alle Genossen helfen. Die Erfassung und Schulung der Jugend: das ist die Sicherung der Erfolge jahreslangen Mühsens und Kampfens, das ist revolutionäre Arbeit für die Zukunft!

So weit es der Jugend möglich ist, hilft sie sich auch bei der Agitation selbst. Erst vor wenigen Tagen hat sie eine neue Methode der Werbung ausprobiert, die allerdings nur sie anwenden kann, und einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Ein etwa 20 Köpfe zählender Trupp Burschen und Mädchen wanderten im Böhmerwald eine Woche hindurch von Dorf zu Dorf. In jedem Ort, in dem man abends eintraf, wurde ein Jugendabend veranstaltet und Jung und Alt freute sich der frohen Stunden, die unsere Jugend den armen, freudhungrigen Böhmerwaldgenossen bereitete. Und als dann ernste Worte gesprochen wurden, die den Kampf der Arbeiter betrafen, da entflammten die Herzen der Armen zu neuer Zuversicht. Sechs neue Gruppen sind das Ergebnis der Wanderung, bei der die Jugend das Angenehme mit dem Nützlichen verband. Und mehr: das Beispiel wird nachgeahmt und übertroffen werden. So leistet unsere Jugend selbst dann revolutionäre Arbeit, wenn sie ihrem Freundebedürfnis dient. Sie bringt Licht und Sonne jenen, die noch im Dunkeln laien.

Gerade jetzt wird in allen Gruppen für den Internationalen Jugendtag getüftelt, der am 28. August abgehalten wird und im Zeichen des zwanzigjährigen Bestandes der Sozialisti-

chen Jugendinternationale steht. In den meisten Orten werden Feiern oder Versammlungen stattfinden, die der Propagierung des internationalen Gedankens in der arbeitenden Jugend dienen werden.

Und bei all dieser mannigfaltigen Arbeit, die noch ergänzt wird durch eine reiche Vortrags- und Versammlungstätigkeit, durch Diskussionen, Beratungen und Bildungsabenden im Rahmen der Gruppe, durch Konferenzen der Bezirke und der Kreise — gerade in den nächsten Tagen finden die Kreis Konferenzen der wichtigsten Kreisorganisationen und zahlreiche Bezirkskonferenzen statt — findet unsere Jugend noch Zeit zu gründlicher Vorbereitung des Verbandstages, der in der Zeit vom 9. bis 11. September in Karlsbad abgehalten wird, in der Stadt, in der die Spaltung der proletarischen Jugendbewegung dieses Landes vollzogen wurde. Nach sieben Jahren der Sorgen und Mühen wird Karlsbad den stolzen Wiederaufstieg der proletarischen Jugendbewegung sehen, die erfüllt ist von Kampfesgeist, von Zuversicht, wie nie zuvor. Fürwahr, es ist eine Freude, diese Jugend bei der Arbeit zu sehen, zu beobachten, wie sie leidenschaftlich und zielbewußt im Kampfe steht, die Sendung erkennend, die sie hat, sie die Generation der Vollendung. Und wieder ist Wahrheit das Wort, das Viktor Adler von der proletarischen Jugend einer anderen Zeit sagte: „Wir haben im Proletariat eine junge Garde, an deren Fortschritt, an deren Mut wir uns alle erfreuen. Sie ist die Hoffnung unserer Zukunft!“

K. K.

Inland.

Die Frage der Umbildung der Regierung findet in den tschechischen Blättern noch immer eine lebhafteste Erörterung. Sowohl das Blatt des Ministerpräsidenten Svehla als auch des stellvertretenden Ministerpräsidenten Sramek — der den gegenwärtig im Ausland weilenden Regierungschef vertritt — erklären, daß an einer Umbildung der Regierung durch Eintritt einer bisher der Opposition angehörenden Partei vorläufig nicht zu denken sei. So schreibt der „Venkov“:

„Von berufener Stelle sind wir ermächtigt, mit Entschiedenheit zu erklären, daß alle Nachrichten über die Veränderung der jetzigen Regierungsmehrheit und die verschiedenen Kombinationen, die im Zusammenhang damit konstruiert wurden, jeder Verächtlichkeit völlig entbehren.“

Die „Lidove Listy“, das Blatt Srameks, stellen fest, daß das Programm der heutigen Koalitionsregierung noch nicht erfüllt ist und daß die Parteien in der bisherigen Koalition dieses Programm auch durchführen werden. Das betrifft vor allem die Regelung des Verhältnisses zum Bosan und die Novellierung der Sozialversicherung. Aber auch mit diesen Arbeiten ist das Programm der Regierungsmehrheit noch nicht erschöpft. Alle Kombinationen über die Veränderung in der Zusammensetzung der Regierung sind nicht aktuell. Auch das „Ceske Slovo“ bricht endlich sein Schweigen und erklärt in seinem gestrigen Abendblatt, daß alle Nachrichten, die sich an einen Eintritt der Nationalsozialisten in die Regierung knüpfen, vorzeitig sind. „Schreibt man, daß wir vor einer Regierungsänderung stehen, so ist das genau so, als wenn man sagt, daß der Mensch vor dem Tode steht. Es kommt dazu, bis die Zeit da sein wird.“

Internationaler Genossenschaftstongreb.

SPD. Stockholm, 19. August (Eig. Bericht.)

Der dritte Sitzungstag des Internationalen Genossenschaftstongresses begann mit einer Begrüßungsansprache des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, der mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde. In einigen wichtigen Sätzen konstruierte er den Zusammenhang von Teil 13 des Versailler Friedensvertrages mit der Genossenschaftsbewegung. Unter lebhaftem Beifall gab er dann dem Wunsche Ausdruck, daß die engen Beziehungen des Internationalen Arbeitsamtes zu dem Internationalen Genossenschaftsbund im Interesse der arbeitenden Klassen aufrechterhalten werden.

Ueber „Die Beziehungen zwischen den Konsumgenossenschaften und den landwirtschaftlichen Genossenschaften“ sprach Direktor Jaeggi vom Verband Schweizerischer Konsumvereine. Das Thema, das auch auf der Genfer Weltwirtschaftskonferenz behandelt worden ist, führte zu einer eingehenden Aussprache. Besonders gab Professor Dr. Totomianz (Berlin), der anerkannte Theoretiker des russischen Genossenschaftswesens, wertvolle Anregungen und Beiträge kultureller Art zu dieser wichtigen Frage. Der im wesentlichen städtischen, technisch-kapitalistischen Zivilisation unserer Zeit müsse eine neue Art ländlicher Zivilisation durch das Zusammenwirken der beiden wichtigsten Genossenschaftsarten an die Seite gestellt werden. Die amerikanischen Landwirte bringen alljährlich für 15 Milliarden Dollar landwirtschaftliche Erzeugnisse auf den Markt, erhalten davon aber nur rund acht Milliarden, alles andere verfliegt der Zwischenhandel. Dieser Uebelstand müsse durch Zusammenarbeit von Produzenten und Konsumenten beseitigt werden. Ein russischer kommunistischer Vertreter behauptete unter dem Widerspruch des Kongresses, daß die Genossenschaftsbewegung in den kapitalistischen Staaten zur Lösung ihrer Aufgabe unfähig sei, weil sie auf die Finanzierung durch die kapitalistischen Banken angewiesen sei; in Rußland kommt das nicht in Frage. In seinem Schlusswort drückte der Referent die Widersprüche in den Ausführungen des kommunistischen Redners aus. Er wies darauf hin, daß die Genossenschaftsbewegung auch in den kapitalistischen Ländern genügend eigenes Kapital entwickle, während andererseits in Rußland die Gütererzeugung keineswegs vom internationalen Kapital unabhängig ist; Sowjetrußland ist selbst sehr reich, vom Ausland Kapital zu bekommen. Unter lebhaftem Beifall unterstrich der Redner noch einmal die Notwendigkeit einer Verständigung durch Zusammenarbeit zwischen Bauern und Arbeitern auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik. Gegen die Stimmen der Kommunisten fand eine den Ausführungen des Referenten entsprechende Entschließung Annahme.

Dann folgte die Aussprache über das gedruckt vorliegende Referat des Schweden Johannsson „Probleme der modernen Genossenschaftsbewegung“, das die organisatorischen, wirtschaftlichen, finanziellen und technischen Voraussetzungen behandelt, unter denen die genossenschaftliche Gemeinwirtschaft der kapitalistischen Profitwirtschaft überlegen sein muß. Den Russen gingen die Schlussfolgerungen des Referenten wieder nicht weit genug, weil ihnen jede politische Note fehlt. Unter Ablehnung französischer Änderungsanträge technischer Art wurde die Resolution Johannsson unverändert angenommen.

Nachdem eine von Stapsman (Hamburg) empfohlene Resolution über die Tätigkeit der nationalen Organisationen einstimmig, also auch von den kommunistischen Vertre-

Der Rachen.

Querschnitt durch ein Leben.

Von Beata Sellinger.

Da war ein anderer Raum. Und in ihm eine höllische Disharmonie. Die Raspseln und Kreischen trachten und schabten und rasfelten und kreischten und ruyten. Und die Maschinen stampften im ewigen Takt: ich bring euch ins Grab, ins frühe Grab. Menschen schrien dazwischen, die immerdar gereizten Rungen lustigen qualvoll trocken. Und grauer, grober, bössartiger Holzstaub.

Doch im nächsten Saale ist der Staub nicht mehr grob und grau, da ist er zart und fein, und die winzigen Glaspflückerchen summern darin, und er legt sich wie ein weicher Schleier über alles hin.

Hier geht auch die Arbeit seiner und ruhiger, die grauen Menschen machen wenig Lärm. Wäre nicht das Klappern der Maschinen, das schmatzende Surren der Nieten, dann wäre es zuweilen ganz krechhoffstille.

Und das ist der schlimmste Raum.

Waren alle die Bogen und Schnörkel geschliffen und gebeizt und gerandert und poliert, waren sie zu Zeffeln und Manapses und Laminierstücken zusammengesetzt, dann kamen sie zu guter Letzt in die Säle, wo Bozenas Mutter mit vielen, vielen Frauen beschäftigt war, ihnen den letzten, schönsten Glanz aufzutragen. Herrliche Zerkantelstühle standen da herum, rot oder schwarz oder grün oder braun poliert. Und es roch so wunderbar gut und süß in diesen Sälen, nach Spiritus und Säckelad und all den Sorten Politur. Die Lust war ganz bei davon.

Und die Arbeiterinnen, die in ständiger Bewegung rasch und tief atmen mußten, nahmen

diesen biden süßen Dunst in ihre Lungen auf und gingen langsam daran zugrunde.

War die Politik schlecht, so fraß sie ihnen auch noch die Hände wund, bis weit hinauf an die Arme.

Die Mutter ging oft einher, als lausch sie in eine lange Nacht hinaus. Wurmleiten die Wasser des Todes schon an ihren Ufern?

Sie suchte in dieser Zeit gern das Haus, das ihr elterlich Heim gewesen war, das große biedere Bürgerhaus.

Ihre Schwester Theresia wohnte dort, der sie zu anderen Zeiten lieber aus dem Wege gegangen war. Denn das war eine reiche, gewalttätige Frau. Sie mochte nichts Schwaches leiden und auch nichts Altes, mochte es noch so schön sein. Sie hatte das geschnipte Wandgelaßel in der großen Wohnstube herausreichen lassen und Papiertapeten mit buntschmetterigen Blumensträußen hineingepappt. Darauf war sie stolz. So war die Tant Resi.

Ein Alles aber mußte auch sie um sich dulden und kam nicht dawider auf. Das war die Marthe Ursula oder kurzweg Urschl, die die mutterlosen Geschwister aufgezogen hatte. Ihr Wille war noch mehr Trumpf als jener der Hausfrau.

Dafür hatte der Onkel Josef gar keinen Willen. Er war ein stilles, kleines, dünnes Siemanns, dem der Gattin und der Marthe Wort Gesetz war. Mit Hilfe einer alten Magd hielt er das ganze Hauswesen im Gang. Er konnte die allerfeinsten Nadeln schneiden solche, an denen man die Freier ausprobieren kann. Und Würste stopfen, die Zutaten aufs kleinste Quentelchen einander zugeben. Niemand konnte das wie er. Alle in diesem Haus waren vom Geiz und von der Frömmigkeit besessen.

In solcher Lust können Kinder nicht gedeihen. Drum gingen die Mädch auch nicht gerne zur

Tante. Da war wohl ein großer alter Garten, mit Beeren und Kirchen und Kepseln und Trauben. Aber sie durften nichts pflücken. Da waren im Haus große Räume und hallende Gänge, in denen es mächtig schallte, wenn man recht aus vollem Halse drin schrie. Aber sie durften nicht schreien. Sie durften so vieles nicht, und wie oft sprach die Tante wehleidig vorwurfsvoll zur Mutter: „Die Kinder sollten doch besser erzogen sein, sie gehören doch zuzusagen zur Familie!“

Ja, die Kinder und der Vater gehörten nur zuzusagen zur Familie. Und daran war ganz alleine der Vater schuld.

War er nur einer von den guten Bürgern gewesen, daß in diesen frommen Hühnerhof? War er nur fromm und sparsam gewesen! Wäre er nur fromm und zahn und glatt gewesen, nicht so zerzaust vom Leben und so widerborstig und so stolz und heiß und trozig!

Das Leben hatte ihn auf und nieder getragen und weit hinaus in die Fremde. Nach Ungarn und Italien, nach Wien und dann in den bosnischen Krieg. Er hatte viel Schönheit gesehen und manches, was ihm rauh am Herzen griffen. Er hatte geschaut und geschaut und gesonnen und darüber vergessen, sich den Sadel zu füllen.

Arm war er heimgekommen. Armer als er ausgegangen. Aber stolz genug und hochgemut, um sich die schöne altfassenen Bürgerstöcher zum Weibe zu nehmen.

Das vergaß ihm Frau Theresia nicht, daß er ihre Schwieger in sein Bett geholt. Das vergaß ihm die alle Ursula nicht. Und hatten sie ihm das Weib nicht weigern können, so weigerten sie ihm doch dessen Erbe und gaben es an die Kirche.

Sie waren schuld, daß die Mutter in die Fabrik gehen mußte, um mit zu verdienen, so zart und gebrechlich, wie sie war. Und sie salzten ihr das, was sie still ertrug, noch mit Spott und Hohn.

Die alte Urschl kullerte sich schon auf, wenn sie den Vater nur sah.

„Na, Herr Sohn“, lächelte sie giftig, „nicht in der Kirch gewesen, nicht gebedet?“

„Nein, Frau Muhm“, gab er zurück, „was soll denn ich auch noch dem Herrgott die Leben abbeihen; ich tu doch nix Schlechtes.“

„Er tut nix Schlechtes! O, du mein liebes Heiligenstüdl, er tut nix Schlechtes!“ Die Urschl schlug die Hände zusammen und verdrehte aufsteigend die Augen. Und dann wandte sich die christliche Seele recht mitleidig zur Mutter hin: „Ach du arme Hannerl, daß dich doch unser lieber Herrgott mit dem Manne hat strafen müssen! Freilich, er hat dich ja schon dazu gezeichnet.“ — Die häßliche Anspielung auf ihr rotes Haar schmerzte die Mutter. Das Blut stieg ihr unter der feinen Haut empor und tauchte ihr Antlitz in Blut. Aber sie war zu fanst, um sich zu wehren, und sie wollte auch nicht, daß der Vater dagegen anging. Und das mußte die Alte.

Sie brachte ein paar verschliffene Gaderu, übriggebliebenes Essen und wollte es der Mutter zum Heimgehen aufdrängen. „Ihr könnt's gewißlich brauchen, arme Leut sollen ja nicht heißig sein; — und ich geb's euch ja gerne“, hobulächelte sie und lustierte sich an den zornigen Augen des Vaters.

Dabei bei der Großmutter ahnten die Kinder zuweilen das Getu der Urschl nach. Vorans die alte Frau dann erfuhr, was sich zugetragen, und zornige Worte ausließ über die selbstgefalligen Laster der Sippe, die vor lauter Dunkel noch in den eigenen Hintern kriechen und vor Geiz ihren Dreck fressen werde.

Die Großmutter war aus anderem Holz. Sie stammte aus einer jener hüftischen Bauernfamilien, die hundertmal verfolgt und ins Elend getrieben, den Trost und die Rebellion mit jedem bitteren Bissen Brot in sich hineingefressen haben, daß die im Mutterflosche ihrer Frauen dem feimenden, werdenben Leben das Gepräge geben.

(Fortsetzung folgt.)

Kinder als Opfer von Handgranaten.

Vier Knaben schwer verletzt.

Mähr., Ostrau, 22. August. Auf einer Wiese bei Mistel, wo Militärübungen stattfanden, fanden vier Knaben im Alter von sechs bis zwölf Jahren eine Handgranate, die sie zum Spielen mit nach Hause nahmen. Der älteste von ihnen warf die Granate im Hofe auf einen Stein, wobei sie explodierte. Alle Knaben erlitten schwere Verletzungen und Brandwunden.

Opfer der Berge.

Junnsbrud, 22. August. Wie die „Junnsbruder Nachrichten“ aus Weierhofen berichten, ist am 18. August eine unbekannte Frau aus Dresden bei der Besichtigung des Wasserfalles im Stillup-Grund ungefähr 80 Meter tief abgestürzt und schwer verletzt worden.

In den Sextener Dolomiten ist ein Tourist tödlich abgestürzt.

In dem auf italienischen Gebiet befindlichen Teil der Ostalpen stürzte der Jenoer Philosophieprofessor Heinrich Wandelt in eine Gletscherpalte. Zwei festsitzenden Mäzjoldaten gelang es, ihn unterleht zu bergen.

Im Gaisbergtal stürzten die beiden Kinder einer dort in der Sommerfrische weilenden Kölner Familie beim Edelweißpflücken ab und wurden schwer verletzt.

An der Ostwand des Schöffauer im Kaisergebirge ist ein Beamter der bayerischen Hypothek- und Wechselbank in München, August Markl, tödlich abgestürzt.

Meisterschwimmer.

Von Linz nach Wien in 21 Stunden.

Wien, 22. August. Wie der „Montag“ und der „Sportmontag“ melden, hat der Wiener Langstreckenschwimmer Ody Bernhart gestern einen Weltrekord geschaffen, indem er die Strecke Linz-Wien auf der Donau in 21 Stunden durchschwamm. Bernhart, ein 19jähriger Wehrmann, hat den gefährlichen Greinerstrudel um-Mitternacht durchquert. Die zurückgelegte Strecke beträgt 201 Kilometer.

Preßburg, 22. August. Gestern schwamm J. Novotny aus Preßburg auf der Donau nach Komorn. Er durchschwamm die 100 Kilometer lange Strecke in 13 Stunden 15 Minuten. Er startete Sonntag früh um 2 Uhr in Preßburg vom Kilometer 1865.5 und gelangte nach Komorn bei Kilometer 1765.5 nach 13 Stunden 15 Minuten. Den Schwimmer begleitete Notmeister Rozal vom technischen Bataillon mit zwei Booten. Die ersten sechs Stunden schwamm Novotny mit einer Geschwindigkeit von 9 bis 10 Kilometern in der Stunde durch die starke Strömung der Donau und später mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von über 5 Kilometern in der Stunde. Der schwierigste Teil der Schwimmunternehmung bildete der Engpaß bei Böse, wo überaus heftige Wirbel auftreten.

Altösterreichische Zustände im tschechoslowakischen Heer.

Was deutsche Reservisten berichten.

Einige Reservisten, die in den letzten Wochen ihre Waffenübung absolvierten, berichten dem Karlsbader „Volkswillen“ von ganz haarsträubenden Zuständen, die ihnen während dieser drei Wochen begegneten. Sie rückten zum I. Bionierregiment, 1/3 Kompanie, nach Theresienstadt ein, wurden aber sofort nach Preßburg zu Übungen auf der Donau abkommandiert. Was den deutschen Reservisten in der Erinnerung an die glorreichen „Erfolge“ der deutschen Aktivistin recht eigenartig amüsiert, war, daß die Herren Vorgesetzten zwar auch nicht ein einziges deutsches Wort der Aufklärung gebrauchten, da-

für aber perfekter zu schimpfen verstanden. Ausdrücke, wie „Schweinehunde“, „Sauwächter“, „Trottel“, waren an der Tagesordnung. Zu dieser Kompanie waren auch Reservisten zugeteilt worden, die aktiv bei anderen Truppenformationen gedient hatten, also von den Obliegenheiten eines Pioniers keine Ahnung haben konnten. Von diesen Leuten wurden dieselben Leistungen verlangt, wie von den „gelernten“ Pionieren und statt einer Aufklärung bekamen sie im Falle der schlechten Ausführung der Befehle — Schimpfwörter und Strafen! Es hatte den Anschein, als ob man diese Maßnahme extra ausgeht habe, um die Mannschaft zu festsellern, und in der Tat äußerte sich ein Rotmeister: „Ihr Schweinehunde sollt an diese drei Wochen denken!“ Während der drei Wochen wurde ein einziges Mal Rapport abgehalten, wobei alle Beschwerden für Schwindel erklärt und die Reservisten — zum Teil drei Jahrzehnte alte, verheiratete Männer! — angeschrien wurden, sie sollten die Schnauze halten. Gelegentlich einer Übung auf der Donau mußte einmal die ganze Kompanie in der größten Hitze in dem sandigen Uferboden Lauffschritt machen. Die Mannschaft verstockte fast vor Durst. Endlich wurde die Erlaubnis gegeben, daß zwei Kessel Wasser geholt werden dürfen. Der erste war natürlich sofort leer und die meisten hatten noch keinen Schluck Wasser getrunken; trotzdem ließ der Kapitän den zweiten Kessel ausgeschüttet!

Beim Abrüsten leistete man sich noch ein besonderes Stückchen. Die Mannschaft mußte den Empfang einer Wasserzusage von zwei Kronen bestätigen, bekam aber nur eine Krone ausgezahlt. Außer der Löhnung sollte jeder, dessen Wohnort über 120 Kilometer entfernt liegt, noch 16 Kronen Zulage bekommen. Jede dieser Zulagen wurde in einem anderen Winkel der riesigen Kaserne ausgezahlt und zudem erst zu einem Zeitpunkte mit der Auszahlung begonnen, als es für die Reservisten schon höchste Zeit war, zum Bahnhof zu eilen. Die einen waren froh, daß sie den Sold erwischten und ließen die Zulagen im Stich, die anderen hatten die Zulage und mußten auf die Löhnung verzichten, weil es zu spät war.

Was auf der Reise noch alles vor sich ging, darüber sei geschwiegen; nur eine Feststellung sei noch gemacht: In Melnik war längerer Aufenthalt. Die Leute waren alle hungrig und durstig, es gab aber in nächster Nähe des Bahnhofes nur ein einziges Gasthaus. Im Sturmschritt ging's drauf los. Doch, vor dem Tore stand ein Posten, der keinen Reservisten hineinließ. ?? Im Garten saßen die Herren Offiziere... Das sind die Ergebnisse von kurzen drei Wochen! Was müssen erst die erzählen können, die achtzehn Monate lang das Berganien haben, Soldat zu sein!

Die orthodoxe Kirche für die — Sowjets.

Aus Moskau wird privat folgende bezeichnende Nachricht verbreitet:

Das Oberhaupt der Russischen Kirche, der Metropolit Sergius von Nischni-Kowgorod, der bisher die Sowjetregierung erbittert bekämpfte, hat eine auffechternde Proklamation erlassen, in der er sich vollständig auf die Seite der Sowjets stellt und alle orthodoxen Gemeinden sowie den gesamten Alerus auffordert, die Sowjetregierung als rechtmäßig anzuerkennen. Im weiteren Verlaufe erwähnt Sergius besonders die Kriegsgefahr. Die Kirche werde sich im Ernstfalle gegen den äußeren Feind für die Sowjetregierung einmischen. Die Sowjetregierung gab auch ihre Zustimmung zur Bildung einer „Patriarchatsynode“, die den ersten Schritt zur Neuorganisation der russischen Kirche bedeutet. Das sowie auch die Lokalitätszerklüftung eines repräsentativen Teiles der orthodoxen Priester ist eine Vorbereitung der Sowjetunion für den Kriegsfalle und zugleich eine Annäherung der Regierung an breite, der kommunistischen Partei nicht verbundene Schichten der

nämlich eine Pietätsbezeugung gegenüber dem Toten. Wer nämlich von den Gläubigen ein Grab besucht, legt ein Steinchen darauf, und ihre Häuschen sollen verkünden, wer im Andenken fortlebt; und über wen man den Segen spricht: „Zehner Zaddik libroscho“. (Sei segnet das Andenken des Gerechten.)

Alle Geschlechter der ehemaligen Judenstadt haben sich hier zusammengesunden: Arme und Reiche, Vergessene und solche, die unter ihren Zeitgenossen berühmt waren. Hier ruht der gelehrte Rabbi Abigdor Naro (gest. 1439), der Verfasser des „Mogelieds vom großen Morde unter dem König Wenzel IV.“, hier schläft Mordechaj Maisel (gest. 1601), der Sohn Schaloms, der große Wohlthäter seiner Glaubensgenossen, hier ruht auch der berühmte Jehuda Löw ben Bezalel (gest. 1609), und andere hervorragende Männer der Judengemeinde.

Alle ruhen sie hier aus im Schatten des duftenden Gesträuches und nichts stört ihren Schlaf. Aber es befindet sich auch einer hier, der selbst im „Garten der Toten“ keinen Frieden und keine Ruhe finden konnte, und ein frommes „Schalom alechem“ (Friede sei mit dir) verweht wirkungslos über sein Grab.

Dieser Jude ist in seiner Jugend seinem Volke abtrünnig geworden. Er nahm den christlichen Glauben an und wurde Priester. Er war als Kaplan im St. Veitsdome tätig. Doch da seine letzte Stunde nahte, bekam er sich seines Ursprungs und schmeckte sich danach, im „Garten der Toten“, in der Judenstadt, auszuruhen. Dort lag auch ein junges, jüdisches Mädchen begraben, das er einstmalig in seiner Jugendzeit geehrt

hatte. Und so starb er also als Jude und die Juden begruben ihn, wie er es gewünscht hatte, nahe dem Grabe seines geliebten Mädchens. Doch die Ruhe, die er während seiner Lebzeit wenig genossen hatte, sollte er auch im Grabe nicht finden. Jede Nacht erhob er sich aus seiner Gruft und dann mußte er zur Moldau, wo ein Boot mit einem gespensterhaften Bootsführer in Skeletgestalt seiner wartete.

Dann fuhren sie, ob es nun dunkel war oder der Mond schien, wie die Nächte eben waren, aus andere Ufer. Dort stieg der treulose Priester aus und sein Bootsmann geleitete ihn hinauf auf die Burg, in den St. Veitsdom. Dort setzte sich der Priester-Jude zur Orgel und begann zu spielen; das Geräusch trat den Klageklagen, Kirchenliedern, Bittgesängen und Bußpsalmen ertönten jetzt durch den stillen und dunklen Raum des Domes. Der Priester seufzte und bot Gott mit diesen innigen Tönen, ihm Verzeihung zu gewähren. Doch unerhört verlangen seine ruhenden und schlafenden Lebewesen. Bevor es jedoch vom Veitsdome herab ein Uhr nach Mitternacht geschlagen hatte, verstummte die Orgel, und traurig nahm der Organist wieder seinen Weg zur Moldau.

Das Geräusch führte ihn dann neuerlich über den Fluß und der Priester kehrte auf den Friedhof seiner Väter zurück, in sein Grab, um in der folgenden Nacht wieder aufzustehen, über den Strom zu fahren und im St. Veitsdome die Bußpsalmen und Lieder weiterzuspielen.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Tschechischen von J. Reismann.)

Bauern und der städtischen Bevölkerung.

Die kommunistische Presse hat sich zu dieser Meldung noch nicht geäußert, sie scheint also wahr zu sein. Die von kommunistischer Seite großmächtig verkündete „Vernichtung“ der Kirche und Religion in Rußland endet also damit, daß die Pfaffen mit den Bolschewiken Frieden schließen, und die Sowjets segnen. Es ist schwer zu entscheiden, wer bei diesem Friedensschluß wobei, wie erschüttert, eine Hand die andere wäscht, das bessere Geschäft macht. Die große Anpassungsfähigkeit der Kirche an die jeweilige politische Situation, ist ja bekannt, — weniger bekannt konnte sein, daß der bolschewistische Ueberdualismus nicht nur mit den westeuropäischen Kapitalmächten, sondern auch mit der heimischen Kirche einen Pakt abschließt. Offenlich handelt es sich den Bolschewiken darum, künftig unter möglicher Schonung der religiösen Gefühle, es nicht mit den Bauern und einem Teil der „besseren“ städtischen Bevölkerung nicht ganz zu verderben. Hilf, was helfen kann!

Festsitzliche Vereinfachung. Gajda, der Festsitzliche Vereinfachung, läßt durch sein Blättchen in die Welt schauen, daß am Reichstage der tschechischen Festsitzlichen am 15. August in Jungsburg 10.000 Festsitzlichen anwesend gewesen wären. Wie nun die Mitteilungsblätter der Jungsburglauer Ausstellung bekanntgeben, betrug die Anzahl des ganzen Hauses am 19. August zusammen 2300. So „groß“ ist also die Anzahl der tschechischen Festsitzlichen in der Republik.

Bibel-Marathon. Unter Bibel-Marathon versteht man in Amerika einen Wettkampf, in dem derjenige Sieger ist, der die Bibel am schnellsten vorzulesen vermag. Das Bibelwettbewerb ist jetzt im Lande des Dollars, der Korde und der Bibel große Mode. Gewöhnlich fordert eine Kirchengemeinde eine andere zum Bibel-Marathon heraus. Jüngst haben zwei Gemeinden ein Wettleser veranstaltet, an dem auf jeder Seite zwölf Personen teilnahmen, auf die die ganze Bibel — Altes und Neues Testament — aufgeteilt wurde. Die siegreiche Gemeinde war in siebzehn Stunden mit dem Bibellesen fertig, die andere brauchte achtzehn Stunden. Champion in diesem gottgefälligen Sport ist Reverend Porter, Parreer der Methodistengemeinde in Long Hill. Er hat es zuwege gebracht, das Neue Testament in dreizehn Stunden ohne Pause vorzulesen. An der Gottgefälligkeit solchen Tuns ist nicht zu zweifeln.

Ein Schadenfeuer wurde Montag gegen fünf Uhr in Komorn angesetzt, und zwar brannte ein zur Blech- und Spielwaren fabrik Konisch in der Bahnhofstraße gehörender Schuppen mit Altmaterial zur Gänze nieder, trotzdem sich an den Löscharbeiten neben den rasch zur Hilfe geeilten Fabrikarbeitern auch die freiwillige Feuerwehr und Bahnbedienstete beteiligten und mithalfen, die vierigen Klammen zu erlösen. Wie verlautet, soll die Entstehungsursache in Funkenflug zu suchen sein. Der entstandene Schaden wird auf 12.000 Kronen geschätzt.

Ein Bublikopfreit. Zwischen zwei Blättern, dem „Christlichen Boten“ und der „Schweizerischen Coiffeurzeitung“, ist ein verärgertes Streit um den Bublikopf entstanden. Der „Christliche Bote“ hat seine Leserinnen befragt, wie sie über den Bublikopf denken. Die achtzehn Antworten, die einliefen, waren sämtlich bublikopf-feindlich. Es wurde darin behauptet, daß die langen Haare „der Schmutz der weiblichen Bescheidenheit“ seien, und daran erinnert, daß jahrhundertlang die schimpflichste Strafe für Frauen das Abschneiden der Haare war. Die Coiffeurzeitung glaubte aus diesen Antworten schließen zu dürfen, daß die Leserinnen des „Christlichen Boten“ alte Weiber seien, die nicht mehr mit der Mode gehen wollen oder können. Um den „Christlichen Boten“ an einer besonders schwachen Stelle zu treffen, wies die Coiffeurzeitung daraufhin, daß in den ersten Zeiten des Christentums die Christinnen Gott aus Frömmigkeit ihre Haare schneidern opferten. Freilich konnte der „Christliche Bote“ darauf antworten, daß die Frauen, die sich heute die Haare abschneiden lassen, es nicht tun, um just Gott zu gefallen.

Die Waldbrände in Frankreich. Toulouse, 21. August. (Havas.) Den großen Bemühungen der Bevölkerung und des Militärs ist es gelungen, eine Ausbreitung der umfangreichen Waldbrände in Südfrankreich in den Kreisen Esterle, Syeres, Frejus und St. Raphael zu verhindern. Die Brände dauern stellenweise bereits die ganze Woche an und finden an dem scharfen Mistralwin Unterstützung. Einige dieser Brände wurden, wie nunmehr festgestellt, von verbrecherischer Hand gelegt. Es sind strenge Maßnahmen zur Erueierung der Täter getroffen worden.

Ein Drama auf hoher See. Aus Stettin wird gemeldet: Derselbe von Deland traf der Stettiner Dampfer „Werner Kuschmann“ am 20. ds., normierters ein fabelhaft reiches Rettungsboot, mehrere Rettungsringe, Luifendekel und andere Schiffstrümmern an, so daß die Vermutung naheliegt, daß ein Schiff an dieser Stelle untergegangen ist. Der Dampfer setzte nach fünf Stunden erfolgloser Suche an der Unfallstelle seine Reise nach Stettin fort. Nach geborgenen Rettungsringen ist zu vermuten, daß es sich um den 2000 Tonnen großen schwedischen Dampfer „Kellie“ handelt.

Banknotenfälscher. Aus Wien wird gemeldet: Die Polizei hat in einer Villa in der Nähe von Cichgrab eine Werkstatt zur Erzeugung falscher rumänischer Banknoten zu 100 Lei ausgehoben und die Täter, den rumänischen Kaufmann Sisu Grünberg aus Jassy, den Maschinen-techniker Weiß aus Graz und den Photographen

Russische Todesurteile.

Moskau, 21. August. Der Oberste Gerichtshof von Weißrußland erkannte in dem Prozesse gegen eine Gruppe von Winkler Zollbeamten und Privathändlern wegen massenhafter Freigabe, beziehungsweise Einfuhr von Schmuggelwaren gegen fünf der Angeklagten auf Todesstrafe und verhängte über die übrigen Gefängnisstrafen in der Dauer von drei bis sieben Jahren.

Ein Theater nur für Kinder. In London wird jetzt ein Theater eröffnet, das nur für Kinder bestimmt ist. Die Leiterinnen sind Miss Jean Lugton und Miss Agnes Tomson, die eine große Werkstatt an den Grenzen des Theaterviertels für diesen Zweck haben herrichten lassen. Ihr Ziel ist, eine gesunde Unterhaltung für die Kinder zu schaffen und ihnen ein Verständnis für die Kunst der Bühne zu erwecken, und sie hoffen, daß die Kinder das Theater dem Spiele vorziehen werden. Das Programm setzt sich aus kleinen Stücken, Volksliedern und Tänzen zusammen. Die Vorstellungen beginnen am späten Nachmittag, die Preise der Plätze schwanken von 3 Pence bis 2 Schilling 4 Pence (etwa 18 Kronen).

Eine Million Besucher der Musikausstellung. Wie die Ausstellungsgesellschaft der internationalen Musikausstellung in Frankfurt a. M. mitteilt, hatte die internationale Ausstellung Musik im Leben der Völker bis zum Mittwoch rund eine Million Besucher zu verzeichnen.

Unwetter in Italien. In Udine richtete ein Sturm schweren Schaden an den Gebäuden an. Ein Gewitter verbunden mit Hagel, der stellenweise zehn Zentimeter hoch den Boden bedeckte, ging über Verona nieder. Auch über dem Gardasee und in der Gegend von Florenz tobte ein Sturm, der zahlreiche Bäume entwurzelte und die Dächer der Bauernhäuser zum Teile abdeckte. Die Bevölkerung von Brescia ist besonders schwer betroffen, da die Ernte zum Teile vollkommen vernichtet wurde.

Ein Kind — Todesopfer des Jagdbergmännens. In Halbturn im Burgenland fand kürzlich eine Treibjagd statt. Der 12jährige Volksschüler Koller war dabei als Treiber beschäftigt und hielt sich an der Seite des Studenten Josef Kainig. Als drei Rebhühner aufflogen, legte Kainig an und schoß in der Richtung des Kindes, das er dabei so unglücklich traf, daß es auf der Stelle tot zusammenbrach. Die Anzeige wurde erstattet.

Den Liebhaber der Gattin erschossen. Dieser Tage ereignete sich in Mährisch-Weißkirchen eine Bluttat. Der 22jährige Zunderbadgeschäfte Johann Gradedny hatte den Verdacht, daß seine 19jährige Frau zu dem 24jährigen Schneidergesellen Drazil aus Weißkirchen intime Beziehungen unterhalte. Aus diesem Grunde lud er gegen Abend den Drazil in seine Wohnung ein, wo er ihn mit zwei Revolverkugeln niederstreckte. Beide Augen trangen dem Drazil in die linke Brustseite ein und verletzten ihn derart schwer, daß er im Krankenhaus starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Gradedny ist Vater eines 15 Monate alten Kindes und seine ungetreue Gattin sieht neuerdings Muttertendenzen entgegen. Gradedny, der selbst bei der Gendarmerei erkrankt, wurde verhaftet.

Schutz für die aussterbenden Australier. Die englische Zeitschrift „The Geographical Magazine“ macht sich die britische Regierung Sorgen um die Erbhaltung der australischen Eingeborenen an. Es scheint ein Gesetz zu sein, daß überall, wo sich die Weissen niedergelassen haben, die Urbewohner des Landes zum Aussterben verurteilt ist. So ist es in Amerika geschehen, und genau dieselben Beobachtungen kann man auch in den afrikanischen Küstenländern machen, wo sich die weiße Kultur am härtesten eingebürgert hat. Nirgendwo aber stirbt die Bevölkerung in so schnellem Tempo aus wie in Australien. Als die ersten Engländer nach Australien kamen, fanden sie dort eine friedliche Nomadenbevölkerung, die von Jagd und Fischfang lebte. Nach den Berichten der ersten Forscher lebten in Australien intelligente und bescheidene Stämme, die durch ihre Anpruchslosigkeit und Gutherzigkeit einen äußerst vertrauens-erweckenden Eindruck machten. Im Jahre 1800 zählte man 150.000 australische Eingeborene. Heute schätzt man die farbige Bevölkerung Australiens auf knapp 50.000, die im Laufe von wenigen Jahrzehnten dem Untergang geweiht sind. Die britische Regierung ist zurzeit mit der Ausarbeitung von gesetzlichen Maßnahmen beschäftigt, die das farbige Volk vor dem Untergang schützen sollen. Vor allem will man die Eingeborenen vom Verkehr mit den Weissen vollständig abschneiden. Sie sollen größere Landstrichen in Nordaustralien bewohnen und dort in voller Freiheit leben. Außerdem werden die strengsten Vorkehrungen getroffen, um den Gebrauch von Alkohol unter den Eingeborenen zu verhindern. Alle diese Maßnahmen sind sehr lobenswerter. Leider kommen sie aber zu spät.

Von einem Polizisten erschossen. Sonntag um halb 10 Uhr abend wollte der Wochmann Josef Wrazel den Autscher Albrecht Blaha aus Lieben, der vor dem Hofel „Strahburg“ in Karolinenthal die Polizei und die Regierung beleidigt hatte, zu einer Wochstube führen. Auf dem Wege schimpfte Blaha weiter und ging sogar mit den Faustknäueln auf Wrazel los. Als ihm dieser mit dem Gummimäppchen einen Schlag verriet, schrie Blaha ein Messer. Der Wochmann wich zurück, ließ seinen Dienstrevolver und forderte Blaha auf, stehen zu bleiben. Dieser wollte jedoch mit dem offenen Messer auf den Wochmann eindringen, der in der Selbstwehr einen Schuß gegen die rechte Hand des Angreifers abgab. Da Blaha zur Seite sprang, drang ihm die Kugel in die rechte Brustseite. Während des Transportes in das Krankenhaus starb er. Der Vorfall wird untersucht.

Ein Drama auf hoher See. Aus Stettin wird gemeldet: Derselbe von Deland traf der Stettiner Dampfer „Werner Kuschmann“ am 20. ds., normierters ein fabelhaft reiches Rettungsboot, mehrere Rettungsringe, Luifendekel und andere Schiffstrümmern an, so daß die Vermutung naheliegt, daß ein Schiff an dieser Stelle untergegangen ist. Der Dampfer setzte nach fünf Stunden erfolgloser Suche an der Unfallstelle seine Reise nach Stettin fort. Nach geborgenen Rettungsringen ist zu vermuten, daß es sich um den 2000 Tonnen großen schwedischen Dampfer „Kellie“ handelt.

Banknotenfälscher. Aus Wien wird gemeldet: Die Polizei hat in einer Villa in der Nähe von Cichgrab eine Werkstatt zur Erzeugung falscher rumänischer Banknoten zu 100 Lei ausgehoben und die Täter, den rumänischen Kaufmann Sisu Grünberg aus Jassy, den Maschinen-techniker Weiß aus Graz und den Photographen

Arbeiterleben. Montag gegen 15 1/2 Uhr stürzte in einem Fabrikneubau auf einem Hinterhofe in der Kaiserstraße in Berlin eine Decke ein und begrub eine Anzahl von Arbeitern unter sich. Ein Arbeiter wurde von der Feuerwehr als Leiche geborgen. Mehrere andere erlitten leichtere Verletzungen.

Selbstmord eines Zittlichkeitsverbrechers. In Berlin-Halensee versuchte am Samstag nachmittags ein Mann, auf einem Neubau an einem jährigen Mädchen ein Zittlichkeitsverbrechen zu verüben. Er wurde jedoch von Arbeitern beobachtet und ergriff die Flucht. Es entspann sich eine wilde Jagd und der Verfolgte rannte schließlich in eine Garage, deren Türe er von innen verriegelte. Als nach einiger Zeit die Polizei gewaltsam eindrang, fand sie den Mann tot auf. Er hatte sich eine Kugel in die Brust geschossen. Im Besitz des Toten befanden sich verschiedene Einbrecherwerkzeuge.

Neue Sonntagsausflugzüge. Die Staatsbahn-Werkion Prag-Nord kündigt für den 4. September einen Sonderausflugzug nach Joachimsthal an, der in Prag um 5.20 Uhr abgehen und um 22.40 Uhr wieder zurückkehren wird. Preis 80 K. Inbegriffen Fahrgehalt, Mittagessen und Jause. Anmeldungen bis zum 28. August Masarofsbahnhof, Halle Nr. 13. — Die Direktion Prag-Süd fertigt folgende Ausflugzüge ab: am 4. September nach Bratistav (Preis 65 K.), am 11. September nach Schüttenhofen (65 K.), am 18. September nach Sobotta (45 K.) und am 25. September nach Ruitenberg (35 K.).

Vorsicht beim Genuß von Gurkensalat!

In der letzten Zeit mehren sich die Nachrichten und ärztlichen Beobachtungen über bedeutende Magen- und Darmverstopfungen nach dem Genuße von Gurkensalat. Es ist nicht möglich, jedem einzelnen Falle genau nachzugehen, doch ist es bedauerlicherweise sicher, daß auch Todesfälle nach Genuß von Gurkensalat vorgekommen sind.

Es handelt sich hierbei im wesentlichen um kolikartige Erscheinungen; die meist unreife, mit verschiedenen Gewürzen zubereitete Gurke beginnt im Magen zu gähren, es bilden sich Gase, die durch die Luft bei allen Menschen an und für sich bestehende Darmflora noch vermehrt werden. Ein schlaffer oder sonst krankhaft veränderter Darm kann nicht immer dem plötzlichen Ansturm der entwickelten Gase standhalten, es kommt zu einer Windverhaltung, welche mit sehr großen, trampfartigen Schmerzen einhergeht, die häufig genug zu Ohnmachtsanfällen und akuter Herzschwäche führen. Diese Magen- und Darmkolik ist aber nicht nur sehr schmerzhaft, sie kann mitunter auch einen Darmverschluss verursachen, der, wenn nicht raschest operiert wird, tödlich ausgeht.

Tropfen wäre es verfehlt, vielleicht den Genuß von Gurken im allgemeinen zu verbieten; sicherlich müssen alle jene Gurkensalate vermieden werden, welche an starken Blähungen, Magenüberfäuerung, chronischer oder akuter Magenentzündung leiden, auch die zahllosen Magenentzündungen sollten sich vom Gurkensalat fernhalten. Die Art, wie bei uns Gurken als Salat zubereitet werden, ist im allgemeinen zu verwerfen. Vor allem sollen Gemüsesorten, welche zu Speisen verarbeitet werden, vollständig reif sein; ferner ist die Zubereitung mit vielerlei Gewürzen Pfeffer, Nelken, Kümmel, Ringelwurz, Paprika usw.) zwar für den Feinschmecker, für die Junge überhaupt, sehr angenehm, doch keineswegs für den Magen. Der zu Exzitationszentren neigende Magen des modernen Städters wird durch gewürzte Speisen in einen Reizzustand versetzt, der dann zu Aufstößen und Zednungen führt; im weiteren Verlaufe wird auch der Darm in Mitleidenschaft gezogen und seine Säureproduktion vermindert. Die unter fortwährenden Reizen stehende Magen- und Darmmuskulatur wird entweder momentan stark geschädigt und läßt sich durch vermehrte Ausscheidung, die durch Verstopfung der Kommunikation zwischen Gallenblase und Darm zu Gelfsucht führen kann, einer sehr schweren Krankheit der Verdauungswege, die nur allzu häufig als leichte Indisposition betrachtet wird.

Um auf den Genuß von Gurken zurückzukommen: Für jeden, der einen gesunden Verdauungsapparat besitzt, können reife Gurken vor allem als süßes Kompott als Nahrungsmittel empfohlen werden; bei der Zubereitung von Gurkensalat wähle man ebenfalls nur reife Früchte, man halte die Gurke kurze Zeit in kochendes Wasser, um die sicherlich vorhandenen Parasiten unschädlich zu machen, man verbinde nur die unumgänglich für den Geschmack notwendige Menge von Gewürzen und dürste mit ein wenig Salz und Zitronensaft reichlich sein Auslangen finden. Der Genuß von Getränken nach dem Genuß ungeschwefelten Gemüses — und der Gurkensalat gehört in diese Reihe — ist allenfalls zu vermeiden, denn, wenn auch die tatsächlichen Ursachen jener schweren Magen- und Darmkoliken und der eitrigen Todesfälle nach Gurkensalatgerichten nicht ganz aufgeklärt sind, so genügt der zeitliche Zusammenhang zwischen dem Genuß von Gurken und schweren Krankheitserscheinungen seitens des Verdauungstraktes, um die Warnung der Bevölkerung zu einer Pflicht zu erheben.

Schlieflich gibt es ja noch so zahlreiche, schmackhafte, nahrhafte und selbst für die ärmste Bevölkerung erreichbare Früchte, sowohl Obst, als auch Gemüse, daß man die Gurken in Mengen leicht entbehren kann.

Freilich kann auch der Obstgenuß nicht wahllos empfohlen werden, auch da ist das Hauptaugenmerk auf die Reife der Früchte zu lenken und die Quantitäten an Obstgenuß dürfen ein gewisses Maß nicht überschreiten; letzten Endes ist ja der Mensch nicht nur ein essendes, sondern auch ein denkendes Wesen, das sich nach dem recht alten, doch auch recht weisem Worte richten sollte: Arbeit, Mäßigkeit und Ruh' schließt dem Arz die Türe zu!

Dr. A. S.

Tamula, der Tiger.

Von Erich Rosenfeld.

Zwischen Riesenstämmen, die wie stumme Kerzen ragen, und solchen, die sich in Bogen über der Erde wölben, kriecht weicher Stränder schlängelnder Astreichtum üppig empor, in zahlloser Windung über auf feucht lodendem Boden die Bäume umarmend. Graue Güsse endlosen Regens waschen durch dieses wirre, uferlose Rauschen, und in brennender Reihe traggeländer Tage brodeln unter der Sonne der Saft dieses in ewigem Wachsen vergehenden Lebens: Tierische spaltet grell die Nacht und ein langgezogenes Heulen trompetet wie ein wehmütiges Signal des Unterganges gegen die Sterne, die silberne Nacht halten über dieser grauenvoll herrlichen, vor tausendfältiger Regung berstenden Einsamkeit.

Hier hauste Tamula, der Tiger.

Zwischen Riesengebüden, die wie stumme Felsen ragen, und Brücken, die sich in Bogen über Flüssen und Straßen wölben, kriecht schlängelnd Lebens einformig trostlose Schlange schwirrend gelentig umher, tastet, wie ein Strom seine Ufer, die Seinsiganten ab und umschleicht ihren Sockel mit heiltsamender, lodender Bewegung. Graue Stunden unabsehbarer Getriebes waschen ein Meer von Menschen durch das Gitter dieser Straßen, und in brennender Reihe traggeländer Tage, in weicher Folge Schneidender Stunden des Frostes brodeln und erstarrt der singende Saft dieses Lebens. Wie Tierische spaltet die Nacht grell der Reflex aber tausender Lichter, und wie ein langgezogenes Weinen jagt der Blick der müden, dumpf trottelnden Menschen als wehmütiges Signal drohenden Unterganges zu den Sternen, die unnahbar und abgewandt silberne Nacht halten über dieser grauenvoll herrlichen, vor tausendfältiger Regung berstenden lebendigen steinernen Wüste und ihrer furchtbaren Einsamkeit.

Hierher brachte man Tamula, den Tiger.

In der Einsamkeit aller Einsamkeiten raunen seine Tage dahin. Gitter hatte man aufgezogen vor ihm, die noch enger waren als die steinernen Gitter der Straßen, und Mauern waren rechts und links und hinter ihm, unter ihm und über ihm waren Mauern, und so sehr er auch gegen sie anrannte mit seiner ganzen Gewalt, sie wichen nicht, so sehr er auch eine Spalte suchte, durch die er sich schmiegen könnte mit seiner ganzen Gewandtheit, er fand nichts.

Stressen lag vor ihm, und er durfte es sich nicht erobren wie in seiner Heimat, in Wasser wurde er gestochen, und er durfte es nicht suchen wie in seiner Heimat. Und als es Abend wurde, drängte man ihn in einen Raum, der hatte nicht Sonne noch Sterne, der war wie nichts war in seinem Urwald, feucht nur und dunkel wie die stichigen Gewitternächte, aber ohne ihre tobende Unendlichkeit und ohne ihr banges, klopfendes Träumen. Da kam das grüne Licht des Dasses in seine Augen, und er setzte zum Sprung an, aber es wurde kein Sprung, nur ein Stochen, ein irres Stochen wider eine unerbittliche Mauer, denn man hatte ihm ja nicht einmal Platz gelassen, seine Glieder zu dehnen. Da kam eine wilde Unkraft in seine Glieder, es war, als fürchtete er, sie könnten erstarrten und hart werden wie die Mauern ringsumher und steif und lahm wie die Gitterstäbe, vor denen er den Tag lang gestanden hatte. In seiner Sinn: qualender Angst begannen die Glieder unablässig und unablässig zu gehen, und es begann ein gehektes Laufen im Kreise, immer im Kreise, immer im Kreise, vor den Gittern am Tag und in dem engen, bellenden Raum in der Nacht, immer im Kreise, einen Tag und eine Nacht, und noch einen Tag und noch eine Nacht, und dieses ewige Drehen, dieses verzweifelte Drehen, dieses suchbar genutzte Auskosten des letzten bishigen Raumes, den man ihm gelassen hatte, machte seinen Blick stumpf und seine Kraft erschlaffte. Er fraß, was man ihm hinwarf, und dachte nicht mehr daran, daß er es sich nicht erobren durfte wie in seiner Heimat, er ließ sich im Wasser jagen und empfand nicht, daß er es nicht suchen durfte wie in seiner Heimat. Und wie seine Schritte im Käfig, die Rinde herum, die Rinde herum, die Tage, die Nächte die Rinde herum, so gingen die Wochen und die Monate, und gingen die Jahre. Träge wurde Tamula, ganz träge. Nur selten noch sprang in ihm das leuchtende Dunkel der Urwaldnacht auf, und was schwüler Schmerz gewesen wußten den Riesenstämmen, es war nur lodende Lust, das erste helle Köchen der Gewitternächte war nur ein herrliches Rasen in der freien Unendlichkeit, und der erlösende Sprung nach der heimlich beschützten Reute war wie ein unsterblicher Traum.

So wurde Tamula, der Tiger.

Nach Jahren stockte auch sein ewiger Gang. Nach Jahren streckte er die Glieder in der Sonne, wie ein Krämer sich an den Fen streckt, wenn er den Laden geschlossen. Nach Jahren waren seine Augen fast blind und blinzelten kaum in der Sonne. Diese Sonne war auch nicht wie die seiner Heimat, sie war wohl wie er, gequält und gemartert, sie war wohl wie er, bestohlen um ihr Herrlichstes. Wie Tamula in seinen schmalen Käfig, lag wohl auch sie hinter stumm glotzenden Gittern, die heute wie gestern sind und morgen und nach tausend Ewigkeiten immer noch sein werden wie heute: ein laster, trohiger, unbefleglicher Feind. Sie hatte es verlernt, zu brennen unter diesem Himmel, die Gitter nahmen ihr wohl alle Blut, und die Gitter raubten ihren Strahlen wohl das wunderbar wärmende Gold. Aber es war noch etwas andres da vor Tamula. Es waren nicht nur Gitter da und eine blasse Sonne, manchmal auch ein paar blöck

flimmernde Sterne und Wände, viele graue, trübe Wände. Es waren da auch Wesen, dünne, lange Wesen, sie waren schwach und hatten keinen Schwung in ihren Körpern, sie konnten sicherlich nicht springen, sie mußten seine lange Knochen haben, und waren sicher mit einem einzigen Stieb der Tage zu töten und verbluteten sicher unter einem einzigen Biß.

Diese Wesen kamen und gingen unaufhörlich an den hellen Tagen, an denen die bleiche Sonne schien. Sie standen vor ihm und sahen ihn an. Wie seltsamen Blicken sahen sie ihn an. Das war doch ganz sonderbar: die kleinsten unter den Wesen, die ganz kurz waren, deren Kopf kaum über den Boden des Käfigs ragte, die hatten die hellsten Augen, und in diesen Augen brannte ein Leuchten und Funkeln wie in der Sprunggier einer Tropennacht. Diese kleinsten unter den Wesen standen nicht still vor ihm, sie bebten und wanden sich und ihre Blicke gingen immer im Kreise umher und tasteten ihn ab mit einem leisen, fühlbaren Schmeicheln. Es war Feuer in diesen Blicken und manchmal eine große Jählichkeit, es war ein Fragen in diesen Blicken und manchmal eine große Sehnsucht. Das verstand Tamula, und darum ließ er die Blicke auch gern auf sich ruhen, ja er erhob sich sogar und machte einen langsamen, gemächlichen Gang durch den Käfig, um die ganze Pracht seines Körpers zu entfalten, und riß den Nacken auf und ließ die Zähne blitzen, als wollte er sagen:

Volkswirtschaft.

Der deutsche Bauarbeiterverband entlarvt den Hochmeisterlichen Deutschorden.

Die gräßliche Arbeiterausbeutung im Basaltwerk Friedland a. d. Mohra und die Verlogenheit und Falschheit der priesterlichen Werthherrschafft vor Gericht nachgewiesen.

Ueber die Ausbeutung der Arbeiter im priesterlichen Basaltwerk in Friedland a. d. Mohra, wo ein Tagelohn von 10 bis 19 Kronen täglich gezahlt wird, haben wir schon öfter geschrieben. Der deutsche Bauarbeiterverband hat dem steinernen Deutschorden Lohnforderungen überreicht. Die reichen Priester (der Bischof Meien steht an der Spitze der Verwaltung) lehnten jede Lohnhöhung ab und beauftragten den Werksdirektor Salamba, die Lohnbewegung der ausgehungerten Basaltarbeiter niederzuhalten. Direktor Salamba wollte nun seinen Auftraggebern zeigen, daß er von der Ausbeutung viel mehr versteht als die Herren im Priesterkleid selbst, wofür er auch sofort den Beweis erbrachte. Er lehnte nämlich bei den Lohnverhandlungen auch nur die geringste Lohnhöhung mit der Begründung ab, daß die Preise für Schotter und Sand immer mehr zurückgehen und der Betrieb fast nicht mehr weiterarbeiten könne. Andererseits aber handelte er so unvorsichtig, ungeschickt und naiv, daß der deutsche Bauarbeiterverband sich gezwungen sah, das Lohnschiebsgericht in Brünn anzurufen, wo im Juli d. J. die Verhandlung stattfand, bei der sich Herr Salamba noch mehr veranste. Er behauptete dort, daß das Basaltwerk kein Baumaterial erzeugt und das Lohnschiebsgericht daher nicht zuständig sei und beantragte die Abweisung der Klage. Der deutsche Bauarbeiterverband wüßte sofort die armselige Unbeholfenheit des Herrn Salamba aus und beantragte die Einvernahme der Hömerrstädter Baumeister als Zeugen darüber, daß sie vom Basaltwerk in Friedland a. d. M. Baumaterial und Betonklotter beziehen und zu welchen Preisen sie es beziehen. Herr Salamba machte dann selbst eingesehen haben, daß er einen Stiefel gemacht, denn er fuhrte eine Weile ein ganz unverständliches Zeug daher, was seine Unbeholfenheit noch mehr hervorhob. Die Verhandlung wurde verlagert und am 19. August d. J. wurden die Baumeister in Hömerrstadt beim Bezirksgericht als Zeugen einvernommen. Ein Zeuge ist nicht erschienen, deshalb wird noch am 1. September einvernommen werden.

Die Baumeister sind natürlich Feinde des deutschen Bauarbeiterverbandes, dafür sind sie wieder Freunde der kapitalistischen Hochmeister. Es kam sich daher jeder selber denken, wie die Baumeister ausgefagt haben. Aber das Wichtigste für die Arbeiterkass und für die ganze Öffentlichkeit ist untrüglich die Tatsache, daß durch diesen Zeugenbeweis einwandfrei festgestellt wurde, daß die Erzeugnisse des Basaltwerkes, Sand und Schotter, seit dem Jahre 1923 um 35 Prozent im Preise gestiegen sind, während die Löhne der Arbeiter um 20 Prozent abgebaut wurden.

Damit ist die ganze Hochmeisterliche Gesellschaft gerichtsaktenmäßig entlarvt. Damit ist bewiesen, daß die Arbeiterkass und die ganze Öffentlichkeit belogen und betrogen worden sind. Damit ist weiter bewiesen, daß es eine Lüge war, daß die Konfurrenz die Preise drücke und das Wert nicht weiterarbeiten wird können. Weiter, eine Lüge, daß keine Lohnhöhungen gegeben werden können. Damit wurde aber auch nachgewiesen, daß das priesterliche Basaltwerk in den letzten fünf Jahren ungeheure Profite einfachte, während die Arbeiter an Not und Elend dahindahinstehen mußten.

Herr Salamba, der ausgezogen ist, den deutschen Bauarbeiterverband zu töten, hat das Gegenteil bewirkt. Denn ohne, allerdings ganz ungewollte Mithilfe des Herrn Salamba wäre

Ihr kleinen Wesen dort unten, ich bin noch nicht so matt und müde, wie ich scheine! Ich habe noch die alte Kraft in meinen Gelenken, und könnte ich zum Sprung ausholen, ihr würdet wohl alle auseinanderstieben, wie die Gassellenherden vor mir auseinanderstoben, und würdet schreien, wie die Vögel schrien, wenn ich sie mit meinem bannenden Blick im Gestrüpp überraschte.

Dann ging Tamula wieder rastlos in seinem Käfig umher Stunden um Stunden, bis alle Menschen weggegangen waren. Nur schwer kam die Ruhe wieder über ihn, und mit bohrendem, unangenehmem Haß erkannte er die Gitter wieder, die vor ihm ragten. Denn er war eine Stunde in seiner Heimat gewesen und hatte die Gitter vergessen gehabt.

So war Tamula, der Tiger.

Die andern Wesen aber, die größeren, die hatten kein Feuer in ihren Blicken und kein Leuchten, kein Schmeicheln und keine Jählichkeit, selten nur eine Frage, aber immer, immer eine große, große Sehnsucht und eine schwere Traurigkeit. Die verstand er nicht. Sie tonn er doch geben, wohin es ihnen beliebte, sie durften doch sicherlich mit einem Riesensprung mitten in den Wald gehen, der dort irgendwo in der Weite blauwogelnd und dunstfarn wartete, sie konnten doch an einen Fluß laufen und trinken und ihn durchwaten und das Wasser aufpeitschen, daß die Finken alle Farben belamen und wie toll umher-tanzen. Das konnten sie doch alles. Warum waren sie dann so müde?

(Zahlung folgt.)

Der deutsche Bauarbeiterverband in dem Besitz des Zahlenmaterials über die Lieferungspreise nicht gekommen. Die deutschen Ordensritter mit Bischof Meien als Anwalt ihres „rechtlich“ erworbenen Kapitals werden mit dem „Erfolge“ ihres Direktors kaum zufrieden sein. Für die gesamte Arbeiterkass aber ist hier die entlarvte Frage des Ausbeutens klar zur Schau gestellt. Denn die niederrückige Lüge von der Konfurrenz und dem Draufgehen wird von allen Ausbeutern in gleicher Weise hergeplappert, obwohl dies nur in den seltensten Fällen zutrifft. Und wenn es nun bei und da einmal gelingt, den Draufgehern in ihre geheimnisvollen Kassen zu blicken, so sieht man sofort, daß das Draufgehen ein Märchen, riesiger Wucherprofit dagegen Tatsache ist. Auf Grund der nunmehr vorliegenden Beweise könnte das Basaltwerk dem Arbeiter einen Tagelohn von 30 K bezahlen, wobei das Werk noch immer einen hohen Reingewinn einfachen würde und den Lieferungspreis nicht erhöhen brauchte. Jetzt sind die Herren in Christo entlarvt, werden sie nun höhere Löhne zahlen?

J. G. B. und Russenfrage.

Der Brief des Sekretärs Dudgeest den sein Kollege Braun nach zwei einhalbjähriger Geheimhaltung auf dem Pariser Kongress „enthüllt“ hat, wird wegen des Satzes, daß „es für uns Zeit ist, zum Angriff überzugehen“ noch immer als Beweis für die Abneigung des J. G. B. gegen die Einigung mit den russischen Gewerkschaften hingestellt. Daß die kommunistische Presse diese Behauptung mit größtem Interesse verbreitet, kann nicht überrasken, glaubt sie doch so die Schuld der russischen Gewerkschaften und der roten Gewerkschaftsinternationale auf den J. G. B. abzuwälzen zu können. In Wirklichkeit ist sofort auf dem Pariser Kongress klargestellt worden, daß Dudgeest, wie aus den anschließenden Sätzen seines Briefes deutlich hervorgeht, das Wort „Angriff“ nur im Sinne von „Offensive“ gebraucht hat, daß es keine Absicht war, nicht die Verhandlungen mit den Russen zu verhindern, sondern diese Verhandlungen positiv vorzubereiten.

Es trifft sich nun gut, daß wir in dem dieser Tage erschienenen Geschäftsbericht des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (S. 84) eine ganz ähnliche Redewendung des Genossen Dürr, des Führers der Gewerkschaften in der Schweiz, lesen können: Dort heißt es: „Ich selbst war der Auffassung, daß der J. G. B. aus der Defensive heraustreten und zur Offensive übergehen müsse.“ Dürr wollte mit seiner Offensive sogar bis nach Moskau vordringen; denn er hatte beantragt, die Konferenz mit den Russen nicht in Amsterdam, sondern in Moskau abzuhalten. In dem Schweizerischen Geschäftsbericht ist aber weiter zu lesen: „Auch bei Annahme meines Antrages hätte sich wohl praktisch nicht viel verändert, weil ich nach wie vor der Auffassung bin, daß es der kommunistischen Führerschaft um eine Einigung gar nicht zu tun ist.“

Also es war nicht nur Dudgeest, der zum „Angriff“ übergehen wollte, sondern auch Dürr verlangte die „Offensive“ des J. G. B. Und zahlreiche andere Vorstands- und Ausschussmitglieder des J. G. B., darunter auch die deutschen, standen auf demselben Standpunkt. Die damals geplante Konferenz hätten die Russen leicht haben können, wenn sie wirklich ein aufrichtiges Interesse an ihrem Zustandekommen gehabt hätten.

Prager Produktendörse. (Offizielle) Bericht vom 28. August. Der heutige nachmittägliche Verkehr an der Produktendörse wies keine größere Beteiligung auf und auch von Geschäften war fast nichts zu hören. Die morgige Börseverammlung hatte eher einen informativen Charakter. Am Getreidemarkt konnte man in Hafer eine Neigung zur Abschwächung konstatieren, da die Meinung zur Hafer im Einklange mit dem Auslande allgemein schwächer gehalten ist. Weizen, Gerste und hauptsächlich Roggen weisen eine festere Grundtendenz auf, obwohl die höheren Preise sachlich nicht begründet sind. Der Weizenmarkt blieb ruhig. Mais verzeichnete eine flauere Tendenz und einzelne Sorten bröckelten um ca. 1 Kr ab. Auf den übrigen Märkten herrschte ausgesprochen Ruhe.

Literatur.

„Die eiserne Ferkel“ in Volksausgabe. Mit der Herausgabe der Werke Jack Londons hat sich die Bücher-Gilde Gutenberg, Berlin SW. 61, Dreilindstraße 5, ein besonderes Verdienst erworben. Jeder Band der typographisch schön ausgestatteten Bücher ist zum Preise von 3 Mark erhältlich, wenn man Mitglied dieser Buchgemeinschaft ist. Jedermann kann es werden gegen Zahlung eines einmaligen Eintrittsgeldes von 0,75 Mark und 1 Mark monatlichen Beitrag. Dafür bekommt man jedes Vierteljahr ein Buch nach eigener Wahl ins Haus geschickt. Soeben erscheint als neuestes Werk in der Reihe der Jack-London-Volksausgabe der Roman „Die eiserne Ferkel“. Jack London ist nicht allein der Dichter des Abenteuerlichen: er ist Soziologe, Marxist, Klassenkämpfer. Das zeigt deutlich dieses Buch, dessen außergewöhnliche Stellungnahme in der gesamten sozialistischen Literatur darin besteht, daß es, abgesehen von der logischen Hellsehigkeit, mit der der Verlauf moderner Revolutionen, die Jagdbarkeit des Proletariats und die brutal angewandten Nachmittage der herrschenden Klasse dargestellt werden, die bis heute unübertroffene Fähigkeit besitzt, die Lehre des Marxismus bildhaft verständlich zu machen. Die Grundlagen der Wirtschaft, das Verhältnis von Arbeitskraft und Mehrwert werden allein auf diese Weise dem nicht logisch geschulten Arbeiter und besonders unserer Jugend plausibel gemacht. In der Lösung dieser schwierigen Aufgabe liegt die hohe Bedeutung von Jack Londons „Eiserne Ferkel“.

Gerichtssaal.

Der Mordprozeß gegen Michalko.

Der Prozeß gegen den Mörder der amerikanischen Slowakin Börsomarty und gegen die der Mordanschuld Bezichtigten dürfte nicht vor dem nächsten Frühjahr zur Verhandlung kommen. Die Voruntersuchung wird durch Tozenteu Dr. Solnak geleitet. Als zuständiges Gericht wurde das Geschworenengericht Prag bezeichnet. Die Rechtsprechung wird jedoch, da die Tat auf slowakischem Gebiete erfolgte, nach dem dort geltenden ungarischen Rechtskodex erfolgen.

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

S. J. Prag. Heute um 8 Uhr abends im Sozialdemokratischen Jugendklub. Mittwoch, den 24. ds. um 8 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter Sprechchorprobe. Der Text des Sprechchores ist bis dahin auswendig zu lernen.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Bazar.

Turnen und Sport.

Deutscher Arbeiter Turn- und Sportverein Prag.



Mitglieder Achtung!

Ausflug nach Bürglitz. Am Sonntag, den 28. August Vereinsausflug nach Schloß Bürglitz. Zusammenkunft der Teilnehmer um 6.30 Uhr im Schalterraum des Wilsonbahnhofes. Abfahrt 6.50 Uhr nach Beraun. Kosten der Hin- und Rückfahrt bei einem Drittel Ermäßigung ca. 16 Kronen. Anmeldungen beim Ausflugsleiter Turngenossen S. Prader.

Vorankündigungen. Am Mittwoch, den 7. September halbjährige Generalversammlung. Tag freihalten! Samstag, den 17. September abends im „Dobry Tum“ Turn-Akademie unter Mitwirkung unserer Prager tschechischen Brudervereine.

Ausflugsführung. Heute Dienstag, den 28. August nach der Turnstunde (halb 9 Uhr abends) im Restaurant „Pragovar“ Ausflugsführung.

5. Kreis.

Zum Kreis-Sport- und Spieltag.

Es wird noch einmal betont, daß die Wettkämpfe für die Bezirksmannschaften und für den Fünfkampf schon Samstag beginnen, und zwar:

5.30: Beginn der Bezirksmannschafts-Wettkämpfe für Sportler und Sportlerinnen.
7 Uhr: Beginn des Fünfkampfes.

Alle Fünfkämpfer müssen sich um 6 Uhr in der technischen Kanzlei am Plage melden.

Sonntag: Beginn 7 Uhr: Fortsetzung des Fünfkampfes. Beginn des Dreikampfes für Sportlerinnen und des Dreikampfes für Fußballer.

Die Dreikämpferinnen und Fußballer müssen sich um halb 7 Uhr in der technischen Kanzlei am Plage melden.

8.45: Stafetten der Bezirke.
9 Uhr: Beginn der Einzelwettkämpfe.
Die Einzelwettkämpfer melden sich um 8 Uhr in der technischen Kanzlei am Plage.

10.30: Antreten der Mannschaftskämpfer für Vereine.

Nachm. 2-3 Uhr: Stafetten der Vereine.
4 Uhr: 3000 Meter-Lauf.
6.15: 1500 Meter-Lauf.

Leichtathletische Wettkämpfe zwischen Deutschland und Frankreich.

Paris, 21. August. Vor schätzungsweise 15.000 Zuschauern fanden heute im Stadion von Colombes bei Paris die leichtathletischen Wettkämpfe zwischen Deutschland und Frankreich statt. Am Ehrenpokal weichte eine große schwarz-rot-goldene Fahne. Die Veranstaltung der jeweiligen Ergebnisse erfolgte in deutscher und französischer Sprache. Außenminister Briand hatte sich durch einen Cabinetsattache vertreten lassen. Auch der deutsche Vizepräsident von Hösch wohnte mit einigen Mitgliedern der Mannschaft den Kämpfen bei und hat nach deren Schluß den deutschen Sportleuten seine Anerkennung ausgesprochen. Der Verlauf der Wettkämpfe war außerordentlich glatt. Die Zuschauermenge erkannte die jeweiligen sportlichen Erfolge der Vertreter der beiden Länder rückhaltlos an und begrüßte auffallende Leistungen, gleichgültig, ob sie von deutschen oder französischen Sportleuten vollbracht wurden. In der Gesamtwertung der 15 verschiedenen Kämpfe hat Deutschland mit 89 Punkten gegen 62 Punkten für Frankreich den Sieg davongetragen.

Bürgerlicher Sport.

Fußball.

DSC gegen Meteor VIII 2:2 (0:0). Die heutige Amateurelf des DSC. besitzt ihr Rückgrat in den reamateurisierten Profispielern. Das am Sonntag ausgetragene Spiel gegen die Liebenauer zeitigte nichts Aufregendes. Die Tschechen traten wahrheitlich mit Erfolg an und auch die Blauweissen traten in einer unfertigen Aufstellung an. Genügte leisteten bloß Steffel im Haß, die „Neuen“, Frolík und Prošek in der Mitte und Bauer als Rechtsaußen. Auch der Tormann zeigte sich im günstigen Lichte. Schiedsrichter Vid war schwach und seine Entscheidungen mehr als einmal sehr zweifelhaft. So verlor er ein vom DSC. regelrecht erzieltet Tor die Anerkennung, weil er sich zu weit vom Ball hielt; aber auch die Entscheidungen über Torout oder Corner waren mehrmals unrichtig. —A.

Slavia schlägt Ústvi und Budapest 4:0 (2:0). Den Reihern gelang es am Sonntag im Mitteleuropapokalturnier die ungarische Mannschaft mit der angeführten Tor Differenz zu besiegen. Der gebotene Sport war ausgezeichnet. Slavia bot in diesem Spiele eine gute Leistung in allen Formationen und hat den Sieg vollaus verdient. Hervorragendes leisteten Seifert im Bad und Fleticha im Mittelfeld. Das Spiel wurde im schnellen Tempo angefangen und durchwegs fair abgewickelt. Die Ungarn enttäuschten diesmal sehr. Der Angriff führte ein ungenaues Spiel vor. Das Haß war bei dem Tempo bald fertig. Nur die Verteidigung, die Brüder Fogl, und Beneda im Tor verhüteten eine größere Niederlage. Trotz des verlorenen Kampfes verhielten sich die Ungarn ruhig, besonders die beiden Fogl, und kämpften bis zum Schluß unverdrossen weiter, ohne jedoch das Resultat ändern zu können, was mehr die Schuld der Stürmerreihe war. Schiedsrichter Fabris aus Agram zeigte sich dem Spiele gewachsen und leitete es vorbildlich. —cu—

Admira Wien schlägt Sparta Prag 5:3 (2:0). Das Rückspiel der Sparta im Mitteleuropa-Pokal in Wien brachte eine Niederlage der Rosen. Eine Woche zuvor wurden die Wiener bei schlechten Bodenverhältnissen mit 5:1 abgefertigt, diesmal wurde die Sparta von Admira als die tatsächlich bessere Mannschaft einwandfrei geschlagen. Trotz dieser Niederlage verbleibt die Sparta aber infolge eines besseren Torverhältnisses in der Konkurrenz. Bei diesem Spiele kam es zu Arzwallen, die sich am Schluß in Tätlichkeiten gegen einzelne Sportspieler auswirkten.

Weitere Resultate. Prag: Sportbrüder gegen Zikovsky team 3:1 (2:0), Sparta Köstke geg. SA. Slany 7:0 (3:0), Ceske Zmichov gegen Rapid 2:0 (1:0), SA. Zmichov geg. Viktoria Kuste 2:3 (2:1), DSC. gegen SA. Uben 3:3 (1:3). —Kladno: DSC. Sturm Prag geg. Sparta Kladno 2:2 (0:1), Ceske Karlin gegen SA. 3:4 (1:3), SA. Arochlawy gegen Slawoj VIII 3:1 (2:0). —Fardubitz: SA. gegen Bohemians 3:2 (1:1). —Pilsen: Viktoria gegen Slavia 4:1 (2:1), Cesky Lev gegen Olympia 2:0 (0:0), Tondlevec gegen Zmichov 1:0 (0:0), Sparta gegen Rohcyan 4:0 (4:0), Polizei gegen Slavan 4:1 (1:0). —Kolin: ARA gegen Union Zikow 1:4 (1:1). —Teplic: DSC. gegen ARA. Fardubitz 10:1 (5:1). —Turn: DSC. Armojan geg. SA. 0:0. —Bräg: Schwabbe gegen SA. Kospitz 6:0 (3:0). —Karlsbad: Sparta gegen DSC. Eger 4:2 (2:2). —Eger: Karlsbader SA. Amateure gegen Sportbrüder 3:2 (2:1). —Neichenberg: DSC. gegen ARA. 1:0 (1:0). —Wrunn: SA. Prohnik gegen Zidenice

3:3 (1:1), BSA. gegen Mor. Slavia 3:2 (1:2), DSC. gegen DSC. Dimuh 2:3 (2:2). —Prohnik: Sparta geg. Slawoj 1:0 (0:0). —Peraun: SA. gegen SA. Rojetin 1:3 (0:1). —Blin: SA. Pasa gegen SA. Slavia 7:2 (3:2). —Dimuh: SA. gegen SA. Dobolany 4:2 (4:1), Ceske gegen DSC 10:1 (5:1). —M. Dstrava: Slavan gegen Slavia Dstrava 7:0 (2:0). —Kamorn: ARA. gegen Adelsfabrik Prahburg 8:2 (5:1). —Prahburg: SA. Bratislava gegen Slavan Wien 2:0 (0:0), Rapid gegen Zwirnabot 3:2 (2:1), Vigel gegen BIC. 2:2 (1:1). —Ereimanager: Sobaria gegen Kuziji 2:2. —Belgrad: DSC. Budapest gegen Jugoslawia 5:3 (2:2). —Agram: Rapid Wien gegen Spalato 1:0 (1:0). —München: Bayern G. DSC. 4:2, Wader gegen Schwaben Augsburg 2:1. —Fürth: SpBg. gegen FC. 4:1, BSA. gegen FC. Bayreuth 6:1. —Regensburg: Jahn gegen 1890 München 2:0. —Leipzig: SA. gegen 1. FC. Nürnberg 4:1 (?). —Berlin: Bertha-DSC. gegen Hamburger SV. 4:3 (2:0).

Wassersport.

Europa-Rudermeisterschaften. Auf dem Comoe-See wurden am Sonntag die Europa-Rudermeisterschaften zum Austrag gebracht und brachten acht Nationen an den Start. Die Ergebnisse sind: Einer: 1. Italien 7:50.8, die Tschechoslowakei belegte den dritten Platz. Zweier ohne Steuermann: 1. Italien 7:54.6, Zweier mit Steuermann: 1. Italien 8:18.4, Doppelzweier: 1. Schweiz 7:23.2, Vierer ohne Steuermann: 1. Italien 7:17.6, Vierer mit Steuermann: 1. Italien 7:05.6, am fünften Platz die Tschechoslowakei. —Küster: 1. Italien 6:38.4, die Tschechoslowakei am sechsten Platz.

Wassersportspiele. Budapest: MTA. schlägt MFC. 3:1 (1:0), 3. Bezirk geg. FC. 6:1 (3:0). Endspiel um die deutsche Meisterschaft: Wasserfreunde Hannover gegen Hellas Magdeburg 6:5 (nach Verlängerung gewonnen).

Leichtathletik.

Deutschland gewinnt gegen Frankreich mit 89 zu 62 Punkten. Im Stadion de Colombes bei Paris wurde Sonntag dieser Leichtathletik-Vänderkampf ausgetragen, und blieben die erzielten Resultate infolge Regen weit unter den früher erzielten Leistungen, was besonders bei den Deutschen der Fall war. Es lohnt sich daher nicht, einzelne Resultate anzuführen.

Herausgeber: Dr. Ludwig Cz. g. h. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Trud: Deutsche Zeitungs-Ähnen-Gesellschaft in Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Solik, Prag. Die Zeitungsmarktkonstante wurde von der Volk- u. Zeitungsdruckerei mit Erfolg Nr. 127.451/VIII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

Goldenes Kreuzel

PRAG II., Nekozanka 7. Vorzügliches Küche, gutgepflegte Getränke, billige Abonnements. — Täglich KONZERT im Garten bei freiem Entree. — Fortsetzung im Keller bis 3 Uhr nachts

DRUCK- U. VERLAGSANSTALT GESELLSCHAFT MIT BESCHRANKTER HAFTUNG

empfehl ich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsblättern, Einladungen, Plakaten, Flugzetteln, Faktionen, Briefkopieren usw. in solider und rascher Ausführung, Setzmaschinen- u. i. betriebl. und Rotationsbetrieb.

IN TEPLITZ-SCHONAU FISCHLERSGASSE NR. 6

Das Wunder der Liebe

Von Dr. Arthur Heller.

Ein junger Arzt und Sozialdemokrat, der gegenwärtig am Spital in Komotan tätig ist, hat noch während seiner Studienzeit unter dem obigen Titel ein Buch geschrieben, das soeben im Verlage Hesse u. Beder erschienen ist.

In leicht faßlicher, flüssiger Stile führt der junge Autor den Leser in jenes noch immer heftig umstrittene Gebiet der Drüsen mit innerer Sekretion. Ein kurzer historischer Ueberblick greift bis ins Altertum zurück und würdigt die Kenntnisse des auch bis in unsere Zeit nicht unbedeutend gebliebenen Hippokrates, der im 4. Jahrhundert v. Chr. G. Erkenntnisse hatte, die dem heutigen Stande der Drüsenlehre keineswegs prinzipiell widerprechen.

Das Thema, das Julius Löwy aus dem großen Problemlkomplex herausgriff, behandelt jene Drüsen, die mit dem Geschlechtsleben zusammenhängen, also die Keimdrüsen, die Schilddrüse, den Hirnanhang, — die sogenannte Hypophyse, — schließlich auch die Nebennieren. An Hand von Beispielen aus der Tierwelt und der ärztlichen Wissenschaft, reichlich von guten schematischen und photogr. Bildern unterstützt, erfährt der Leser das Wichtigste über das Wachstum des Körpers, liest über den Reifen- u. Zwerchwuchs, der auf krankhafte Veränderungen gewisser drüsigter Organe zurückgeführt wird. Anatomische und mikroskopische Zeichnungen vermitteln näheres Wissen über die Schilddrüse, jenes oft in krankhafter Vergrößerung als Kropf bekannte Organ, dessen Fehlen oder dessen Unter- oder Ueberfunktion mit Wachstum, Geschlechtsleben und Intelligenz so innige Zusammenhänge zeigt. Bei dieser Gelegenheit führt der Verfasser auch in das Gebiet der modernen Heilkunde ein und zeigt an Bildern und Beispielen die Wirkung der sogenannten Organotherapie, die

darin besteht, daß Präparate, die aus tierischen Drüsen hergestellt sind, Kranken verabreicht werden, um so den Ausfall der Funktion erkrankter Drüsen zu ersetzen.

In dezenter und oft auch schwungvoller Weise, die für den nicht medizinisch und biologisch gebildeten Leser unumgänglich notwendig ist (soll ihn ein solches Thema nicht langweilen), bespricht der junge Arzt die wichtigsten Lebensvorgänge, das Geschlechtsleben in seinen normalen und krankhaften Formen, indem er die Tätigkeit der Drüsen schildert, ihren Einfluß auf Körper und Seele erklärt und besonders an abnormalen Beispielen (Zwerg- und Riesenvuchs, Kretinismus, Zwittertum usw.) die ursächlichen Zusammenhänge zwischen Geschlechtsleben und innersekretorischen Drüsen aufzudecken sich bemüht. Selbst die neuesten Forschungsergebnisse, wie zum Beispiel die Versuche von Steinach, werden verhältnismäßig ausführlich mitgeteilt:

Auf ein freilich erst ganz neu erschlossenes Gebiet vergah der Autor allerdings. Es ist dies die Annahme, daß auch die Haut, und zwar der Hautfarbstoff, Pigment, eine innersekretorische Wirkung besitzt, die nach den Studien von Sir Arthur Keith mit dem organischen Wachstumsmechanismus innigen Zusammenhang hat. Diese innersekretorische Funktion der Haut hat auch ein freilich mehr indirekte Beziehung zum Geschlechtsleben und dies schon wegen des Zusammenhanges mit der Schilddrüse.

Den Beginn fast eines jeden Kapitels ziert ein Hinweis auf die Sagen- und Märchenwelt, die in dichterischer Form undewußt sehr oft der modernsten Forschung vorausgeeilt ist. Eine dankenswerte Aufgabe hat sich der Autor gestellt: aufklärend zu wirken gerade auf jenen so oft selbst in geistig hochstehenden Kreisen mißverstandenen Gebiete der Liebe! Wer Löwys Buch mit Verstand liest, wird daraus großen Gewinn schöpfen, er wird keine Unwelt, keine Panik, keine Freunde anders hinsichtlich vieler ihrer Handlun-

gen beurteilen, als er es bis dahin getan hat. Er wird wissen, daß Liebe und Liebesleben nichts mit Gut und Böse zu tun haben, sondern Produkte körperlicher Organe sind, von deren Beschaffenheit und Arbeit die menschlichsten Beziehungen abhängig sind.

Dem volkwissenschaftlichen Teile seiner Arbeit schließt der Verfasser zwei kurze Seiten an, die die Ueberschrift „Das Wunder der Liebe“ tragen. Und gerade diese letzten Seiten des Buches zeigen sehr deutlich, daß der Verfasser vom besten Willen befeuert ist, in den Reihen seiner Leser aufklärend zu wirken. Er geht in den Fußstapfen von Darwin und Haeckel, von Dstwald und den Monisten. Er hat aber, was man den verstorbenen großen Naturforscher nicht gut vorwerfen kann, vergessen, daß die neueste Forschung nicht mehr so materialistisch besangen ist, wie dies noch vor zwanzig Jahren der Fall war. Er sagt ein bißchen zu viel, wenn er behauptet, daß, was den Vorfahren unerklärliches Wunder war, den Entzeln physikalisch-chemisches Kausalzertriebe wird, und daß unser Fortschritt der Natur schließlich ihre wahre Gestalt abringe!

Wahrer Fortschritt — und kein Einsichtiger kann dies leugnen — besteht vor allem in aufrichtiger Einsicht und die Konsequenz solcher Einsicht kann auf wissenschaftlichem, wie auf jedem anderen Gebiete nur die sein: zuzugestehen, wo früher ein Fehler gemacht wurde, zuzugestehen, daß neue Erkenntnis die alten aus dem Wege räumen, und immer bereit sein Neues, Klareres anzuerkennen! Es gibt keine Wissenschaft, die so oft umlernen mußte, wie gerade die Naturwissenschaft: von wenigstens fünf großen astronomischen Grundtheorien nahm man in verschiedenen Zeiten immer an, sie seien die einzige Wahrheit gewesen, und immer kam eine neue, die die alte Wahrheit stürzte und als Irrtum kennzeichnete. Selbst in der so nüchtern scheinenden Chemie, innerhalb welcher doch alles mathematisch klar, gewissermaßen schwarz auf weiß bewiesen werden kann, sogar in der Chemie

und Physik mußte man umlernen, gewaltig umlernen. Das ganze Gebäude der Lehre von den Elementen zum Beispiel ist gänzlich untergraben, unterwühlt worden, Stoffe, von denen man vor kurzem noch fest glaubte, sie seien unzerlegbare Elemente, sind in weitere Bestandteile doch zerlegt worden und so nähert sich, wenn auch unter ganz anderen Voraussetzungen und in ganz anderer Absicht, der moderne Chemiker jenem verachteten Alchimisten, der vermeinte, Gold aus unedlem Metall herstellen zu können.

Und gerade jenes schwere Problem der Liebe, des Geschlechtslebens, das so große Beziehungen zum Seelischen des Menschen hat, muß einem modernen Forscher zu denken geben, wenn er neben dem Studium der Drüsen mit innerer Sekretion noch Zeit findet, zum Beispiel die Psychoanalyse von Sigmund Freud, die Charakterologie von Kretschmer oder die Bücher Hans Prinzhorns zu lesen, von denen ich nur das zuletzt erschienene „Um die Persönlichkeit“ (in Niels Kampmanns Verlag) erwähne.

Vollständig gehaltene wissenschaftliche Literatur ist gut und notwendig. Sie wird aber nur dann ihrer edlen Aufgabe gerecht, wenn die notwendigen Voraussetzungen gegeben sind. Die religiösen Dogmen haben wir über Bord geworfen, wir müssen uns hüten den wissenschaftlichen Dogmen uns mit Haut und Haaren zu verschreiben! Unter dieser letzten Voraussetzung ist das Buch von Dr. Julius Löwy ein sehr wertvoller Beitrag populär-wissenschaftlicher Literatur, der jedem auf dem Wärme zur eingehenden und gewissenhaften Lektüre empfohlen werden kann. Der Verfasser selbst hat bewiesen, daß er schon in jungen Jahren imstande ist, sich an Forschungs- und Sammelarbeit zu beteiligen und es steht zu erwarten, daß dieses Buch nicht sein letzter Beitrag zur Erforschung wissenschaftlicher Probleme bleiben wird.